

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschl. der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“): Wilhelm Piepelt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlgr. 3. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 404. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 M., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M., ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — In Vertretungsgeld: die Tagesposten Kolonialzeitung 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restamt 10 Pf. — Postfachkonto: Nr. 3255 Berlin. — Einzeliger Rabatt kann bewirkt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 235.

Magdeburg, Dienstag den 7. Oktober 1913.

24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“.

## Ein Wahlrechtsbund?

In die Diskussion über die Fortführung der preussischen Wahlrechtsbewegung, die durch den Parteitag von Jena neu belebt wurde, ist von liberaler Seite wieder der Gedanke eines Wahlrechtsbundes geworfen worden. Es handelt sich um ein Projekt, das seit etwa zehn Jahren wiederholt besprochen worden ist und zu dessen entschiedensten Anhängern der verlorbene bürgerliche Demokrat Dr. Theodor Barth gehörte. Ueber seine Möglichkeit und die Art seiner Durchführung sind aber die Meinungen stets sehr weit auseinander gegangen. Für Barth war der Wahlrechtsbund nichts anderes als die äußere Form für die Verwirklichung seines politischen Ideals, für den dauernden Zusammenschluß der „bürgerlichen“ mit der „proletarischen Demokratie“ zur Erämpfung und Sicherung politischer Rechte. In dieser Form mußte der Gedanke scheitern einmal an dem Mangel an einer „bürgerlichen Demokratie“, dann aber an der Tatsache, daß die grundsätzlichen Differenzen bürgerlicher und sozialistischer Wirtschaftspolitik eine so enge Verbindung, wie sie Barth vorschwebte, unmöglich machten. Einem Zusammenwirken zum gleichen Zwecke für eine bestimmte, genau abgegrenzte Aktion ist dagegen die Sozialdemokratie niemals abgeneigt gewesen. Unserm seither gleichfalls verstorbenen Genossen Paul Singer waren die Barth'schen Pläne sicher nicht unbekannt, als er in einer großen Berliner Wahlrechtsversammlung die seither so oft wiederholte Parole ausgab: Die Sozialdemokratie sei bereit, den Kampf um das preussische Wahlrecht zu führen Schulter an Schulter mit allen, die das gleiche Ziel mit gleicher Aufrichtigkeit verfolgen, unbeschadet ihrer sonstigen parteipolitischen Stellung.

Damit ist auch im wesentlichen die Stellung der Sozialdemokratie zum Projekt eines Wahlrechtsbundes gegeben. Für sie ist und bleibt sie selbst der stärkste „Wahlrechtsbund“. Aber niemals hat sie geglaubt, im Kampfe um das gleiche Wahlrecht in Preußen auf Sympathie und Mithilfe jener Schichten verzichten zu können, die zwar noch nicht so weit sind, das sozialdemokratische Programm als Ganzes anzunehmen, die aber gleichwohl dieser einen großen Förderung des sozialdemokratischen Aktionsprogramms ihre Anerkennung nicht versagen können. Immer wieder hat sie darauf hingewiesen, daß die Zahl der Wahlrechtsanhänger mit der Zahl ihrer Mitglieder und Wähler nicht erschöpft ist, daß vielmehr auch der linke Flügel des Liberalismus und mit dem Munde sogar das Zentrum genötigt sind, sich zum gleichen Wahlrecht zu bekennen, weil breite Schichten von Angestellten und Arbeitern, die in diesen bürgerlichen Parteien leider immer noch stehen, eine andre Haltung gar nicht begreifen würden. Noch nie aber ist diese wirkliche Stärke der preussischen Wahlrechtsbewegung zu lebendigem Ausdruck gelangt, und immer noch ist es den taktischen Künsten gewisser bürgerlicher Parteiführer gelungen, diese tatsächliche Einigkeit einer großen Volksmehrheit in der preussischen Wahlrechtsfrage in den Hintergrund zu drängen und geflissentlich zu tören.

Ein Wahlrechtsbund, der es unternähme, diese Schwierigkeiten zu überwinden und eine tatsächliche Kooperation, wenn nicht der Führer, so doch der Massen auf diesem Gebiet zusammenzubringen, hätte sicher eine große Aufgabe vor sich. Die Frage ist nur, ob er imstande wäre, sie zu lösen. Heute ist so ziemlich alles, was politisch denkt und arbeitet, in Parteien organisiert. An Persönlichkeiten, die außerhalb der geschlossenen Parteiverbände stehen und die dennoch imstande wären, einen starken Einfluß auf die Öffentlichkeit auszuüben, fehlt es, oder wenigstens ist von ihnen vorderhand nicht das mindeste zu sehen. Man weiß also vorläufig nicht, auf welche Weise ein derartiges interparteiliches Aktionskomitee zustande kommen könnte, das mit dem nötigen Einfluß auch die nötige taktische Geschicklichkeit verbände, die teils natürlichen teils künstlich geschaffenen Hindernisse einer derartigen Kooperation zu umgehen oder aus dem Wege zu räumen.

An einen von unten auf neu zu organisierenden Massenbund ist natürlich nicht zu denken. Einen solchen Massenbund schaffen zu helfen, läge für die Sozialdemokratie nicht der geringste Anlaß vor, denn den Massenbund zur Eroberung des Wahlrechts bildet ja, wie schon gesagt, sie selber. Man sehe aber den Fall, die Sozialdemokratie würde einen solchen Massenbund begünstigen und ihre Mitglieder zum Eintritt aufordern, was wäre die Folge? Der neue Wahlrechtsbund würde, schlecht gerechnet, zu neun Zehnteln aus Sozialdemokraten bestehen, die natür-

lich auch Sozialdemokraten in die Leitung wählen würden, und der Endeffekt wäre statt eines allgemeinen Wahlrechtsbundes die Schaffung einer neuen sozialdemokratischen Organisation neben der alten!

Bliebe als letzter Ausweg ein Komitee, das sich aus Angehörigen der verschiedenen Parteien zusammensetzt. Aber auch dies wäre nur möglich, wenn man von der Ehrlichkeit der Absichten gegenseitig überzeugt wäre und wenn die verschiedenen Parteivertreter auch ihre Parteien hinter sich hätten. Für den Verfasser eines politischen Romans wäre es ja ein dankbarer Versuch, zu schildern, wie Sozialdemokraten, ehrliche Liberale und brave christlich-soziale Arbeiterführer ein Bündnis miteinander abschließen, um gemeinsam das Wahlrecht zu erobern und wie es dann zu gewaltigen Kämpfen kommt, in denen die Volksfrage unfehlbar siegt. Aber die Idealgestalten, die dazu nötig sind, sind nur in der Phantasie des Dichters zu finden. Die graue Wirklichkeit hat für derartige Erwägungen keinen Raum.

Wie immer man die Sache drehen und wenden mag, es bleibt immer noch Grund genug, der Idee eines Wahlrechtsbundes mit erheblichen Bedenken gegenüberzustehen. Damit soll aber keineswegs und unter keinen Umständen gesagt sein, daß die Sozialdemokratie irgendwelchen Bestrebungen, die auf eine Erweiterung und Verstärkung der preussischen Wahlrechtsbewegung hinführen, unfreundlich gegenüberstehen könnte. Ins Unbestimmte kann sie sich nicht verlieren, ist aber ein gangbarer Weg gezeigt, so wird sie nicht zögern, ihn zu beschreiten.

Die „Liberalen Korrespondenz“ bemerkt zu dem Plane des allgemeinen Wahlrechtsbundes, der neuerdings in der „Wacht“, dem Organ der kleinen liberalen Arbeitergruppe, wieder aufgetaucht ist, das Folgende:

Wir glauben allerdings nicht, daß ein solcher allgemeiner Wahlrechtsbund über die Parteien hinaus in Preußen möglich wäre. Die Anschauungen darüber, was man mit der Reform erzielen will, sind zu verschieden. Für die fortschrittliche Volkspartei ist es sicher nach Lage der Dinge das Gebotene, ihren Wahlrechtskampf selbst zu führen, wenn auch möglichst in guter Nachbarschaft mit solchen Parteien, die überhaupt ernstlich eine Wahlreform wollen.

Ans diesen etwas orakelhaften Äußerungen hört man deutlich den Wunsch der Fortschrittler heraus, es sich mit den nationalliberalen Gegnern des gleichen Wahlrechts nicht zu verderben. Darum winkt die parteioffizielle Korrespondenz ab. Für sie käme wahrscheinlich ein Wahlrechtsbund nur dann in Betracht, wenn Herr Friedberg den Vorstoß übernehme. Dafür würden sich aber wieder andre bedanken. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 6. Oktober 1913.

### Die preisgegebene Bauernlegende.

Eine alte Lüge gegen die Sozialdemokratie gibt die „Kreuzzeitung“ preis, indem sie sich in einem Artikel gegen den Bodenreformer Damajche für eine zunehmende Verstaatlichung des Grund und Bodens erklärt. Sie schreibt:

Von einer Verstaatlichung des Bodens wollte Herr Damajche in Straßburg nichts wissen. Nur eine Folge könne die Verstaatlichung haben: dem bodenständigen Menschen das Bewußtsein der persönlichen Freiheit zu rauben. Wir wollen nicht in Erörterungen darüber eintreten, ob das wirklich die Folge der Verstaatlichung des Grund und Bodens sein dürfte. Aber wir meinen doch, daß eine Verstaatlichung von Grund und Boden in größerem Umfang als gegenwärtig als Mittel gegen die fortschreitende Kapitalisierung der ländlichen Grundrente in Erwägung gezogen werden könnte. Herr Damajche verlas in Straßburg den Brief eines Anstiebers an die Anstiebersbehörde, er habe das ihm billig gegebene Staatsland mit Vorteil verkauft; wenn er wieder solchen Boden haben könnte, sei er zu einem solchen Geschäft gern bereit. Diese Kapitalisierung der Grundrente wäre nicht möglich gewesen, wenn der Staat das Land nur pachtweise vergeben hätte. Würde der fluktuierende ländliche Besitz vom Staate erworben und in langjährigen Pachten wieder ausgetan, so könnte man darin wohl einen Gesundungsprozeß sehen.

Unzählige Male haben konservative Agitatoren die Sozialdemokratie beschuldigt, sie wolle durch Ueberführung des Grund und Bodens in Allgemeinbesitz die Selbständigkeit vernichten und „den Bauer von seiner Scholle treiben“. Nun hat die konservative Partei nicht nur dem fakultatistischen Enteignungsgesetz zugestimmt, durch das wirklich Gutbesitzer von ihrer Scholle vertrieben werden, ihr Organ tritt jetzt auch für zunehmende Bodenverstaatlichung ein und bekämpft ausdrücklich die Verstaatlichung, als ob den auf Staatsland angelegten Landbebauern das Bewußtsein der persönlichen Freiheit geraubt würde. Was bleibt von der antisozialdemokratischen Bauernlüge da eigentlich noch übrig? —

### Konservativer Terrorismus.

Durch die nationalliberale Presse geht ein Aufschrei des in Salzwedel-Gardelegen neu gewählten Reichstagsabgeordneten und bekannten Bauernbundesführers Dr. Karl Böhme, der sich im Hinblick auf die Zusammenkunft der nationalliberalen Fraktion in Wiesbaden mit der Frage eines stärkeren gesetzlichen Schutzes gegen den Terrorismus beschäftigt. Herr Dr. Böhme will es dahingestellt sein lassen, ob die Frage des Streikpostenwesens „aus parteitaktischen Gründen von vielen Seiten nur aufgebaut ist oder ob tatsächlich Mißstände vorliegen, die ohne eine Aenderung der bestehenden Gesetzgebung nicht beseitigt werden können“. Dafür wendet er sich in seinen weiteren Ausführungen desto nachdrücklicher dem konservativen Wahlterrorismus zu, gegen den es so gut wie gar keinen gesetzlichen Schutz gebe:

In weiten Kreisen unsers deutschen Vaterlandes, in den Gegenden des flachen Landes, sind die beim Streikpostenwesen gerügten Mißstände so gut wie unbekannt. Sehr klar aber liegen dort die Verhältnisse auf dem Gebiet des Wahlterrorismus, der in der Regel vom Großgrundbesitz und den ihm politisch nahe stehenden Kreisen ausgeht. Die Gesetzgebung bestraft Wahlterrorismus nur dann, wenn Bedrohungen stattgefunden haben mit Mitteln, deren Anwendung an sich strafbar wäre. Jeder andre Terrorismus bleibt straflos. Diese Mängel der Gesetzgebung haben sich besonders in der letzten Zeit bemerkbar gemacht. Der scharfe Kampf, in dem sich seit längerer Zeit der Bund der Landwirte und konservative Partei befinden, hat dort in hohem Maße Erscheinungen gezeigt, wie sie früher nur ausnahmsweise zutage traten. Wer aufmerksam in der Presse die politischen Prozesse verfolgt hat, muß feststellen, daß in den letzten Jahren Bestrafungen aus politischen Anlässen wegen Verleumdungen usw. im konservativen Lager in ganz außerordentlichem Maße stattgefunden haben. Man kann sagen, daß auf eine Bestrafung im Lager sämtlicher übriger Parteien, Liberale, Zentrum, Sozialdemokraten zusammen mindestens zwei oder drei Bestrafungen von Konservativen wegen politischer Vergehen stattgefunden haben. Dabei spielen Beamte der konservativen Partei, Redakteure usw. eine ganz hervorragende Rolle.

Dr. Böhme führt dann eine Reihe von Fällen an, in denen die Freiheit der Wähler von der herrschenden Großgrundbesitzerklasse größtenteils vergewaltigt worden ist. Fälle, die sich alltäglich ereignen, und kommt dann zu folgenden Schlussfolgerungen:

Jeder wird zugeben müssen, will man auf dem Gebiet des Streikpostenwesens die Gesetzgebung verschärfen, bei dem es sich schließlich um Arbeitskämpfe handelt, bei denen eine minderbemittelte Klasse um ihre wirtschaftliche Existenz ringt, so erscheint es noch weit frevelhafter, wenn gewisse Schichten derart brutal ihre wirtschaftliche Macht ausüben, um dem unbemittelten Staatsbürger die Ausübung des Wahlrechts zu verkümmern. Es erscheint deshalb dringend notwendig, nicht nur einseitig in den Vordergrund der Diskussion die Streikpostenfragen zu rücken. Auf dem hier erörterten Gebiet liegen die Verhältnisse unendlich klarer, der Terrorismus ist weit brutaler, und diejenigen, die ihn treiben, können für sich nicht die Milderungsgründe in Anspruch nehmen, die dort die Herkunft und soziale Stellung mit sich bringen.

So verweist der nationalliberale Abgeordnete die konservativen Ankläger dorthin, wohin sie selber gehören: auf die Anklagebank. Und es ist erfreulich, daß diese sich über Terror beklagenden Terroristen auch einmal von nationalliberaler Seite ins rechte Licht gesetzt werden. —

### Angst vor den Arbeitslosen.

Der „Vorwärts“ hatte vor einigen Tagen die Anregung veröffentlicht, die Arbeitslosen möchten sich in Versammlungen zusammenfinden und sich der Öffentlichkeit zeigen. Mit dieser Anregung beschäftigt sich ein offiziöser Berliner Artikel der „Kölnischen Zeitung“, dessen Verfasser vermutlich bereits eine Revolution vor sich sieht, die in den nächsten Tagen zum Ausbruch kommen muß. Es wird darauf hingewiesen, daß gegen solche Arbeitslosendemonstrationen mit allen Mitteln in der nachdrücklichsten Weise eingetreten werden müsse, und zwar begründet man das damit, daß an diesen Arbeitslosendemonstrationen nicht nur Arbeitslose teilnehmen würden, sondern auch der großstädtische Mob. Das wird in folgenden Sätzen zum Ausdruck gebracht:

In diesen Versammlungen wird von sozialdemokratischen Agitatoren und Hechern den Massen eingeredet, sie hätten ein Recht nicht nur auf Arbeitsgelegenheit, sondern auch auf eine sofortige Entschädigung, die sie durch wiederholtes persönliches Erscheinen vor und in den Amtsstuben der Bürgermeister, Regierungspräsidenten oder deren Vertreter durchsetzen könnten. Das ist natürlich eine liebliche Müßi für unsern großstädtischen jüden Mob, aus der er das Leitmotiv heraus hört: Hier kommt du ohne Arbeit zu einer Geldunterstützung kommen! Und wenn ihm damit gar eine schöne Gelegenheit gegeben wird, auf der Straße seine Kadaver zu zeigen und seine Skandalgelüste zu befriedigen, so wird er sofort der sozialdemokratischen Massenaktion seine Hilfe leisten und ihr sein

Charakter ausdrücken. Wenn ferner wirklich eine behördliche Instanz so unklar und schwach sein sollte, sich durch solche Stragenkündigungen etwas abtrotzen zu lassen, so würden solche Unterstellungen nicht den ordentlichen Arbeitslosen zugute kommen, sondern den gewissenlosen und rohesten Elementen des arbeitsscheuen Proletariats.

In dem Artikel wird dann auseinandergesetzt, daß vorbeugende Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, falls sie einen größeren Umfang annehmen sollte, von den Behörden am besten dadurch getroffen werden können, daß sie erstens Arbeitsgelegenheit schaffen und zweitens durch eine weitreichende Arbeitsvermittlung der Arbeitslosigkeit zu steuern suchen. Zu den Aufgaben des Reiches und der Einzelstaaten könne es aber nicht gehören, Arbeitslosenversicherungen zu schaffen. Hier würden die Arbeiter immer auf die Selbsthilfe durch ihre Gewerkschaften angewiesen sein, und sie könnten das am allerbesten dadurch erreichen, daß sie ihre Geldmittel etwas weniger einem politischen Kampf opfern, der ihnen nicht viel nützen könne. Den Massenfaktionen der Sozialdemokratie müsse aber im Interesse der öffentlichen Ordnung von vornherein mit aller Energie entgegengetreten werden. Wollte die Sozialdemokratie aber durchaus die unorganisierten Massen zu Straßenaktionen verleiten, deren Folgen noch nicht zu übersehen sind, und dadurch die die Ordnung erhaltenden Kräfte des Gegenwartsstaats herausfordern, dann könnte sie diese Kraftprobe haben.

Nach berühmten Mustern will man also die Arbeitslosen, falls sie sich auf der Straße in größeren Massen sehen lassen, wieder mit dem Polizeifabel bearbeiten lassen. Es ist noch keinem sozialdemokratischen Blatt und keinem sozialdemokratischen Redner eingefallen, den arbeitslosen Massen zu sagen, daß sie etwa durch Anwendung von Gewalt ihre Lage irgendwie verbessern könnten. Die Machthaber scheinen aber der Meinung zu sein, daß sie mit allen Mitteln verhindern müssen, daß das Elend sich in kompakteren Massen auf den Straßen zeigt, und sie glauben schon von vornherein Antipathie gegen die Arbeitslosen erwecken zu können, wenn sie versichern, daß es sich lediglich um eine sozialdemokratische Macho handle. In plumperer Form sind von offiziöser Seite wohl selten Drohungen ausgesprochen worden. Die arbeitslosen Massen werden trotz alledem Mittel und Wege finden, die Öffentlichkeit in entsetzender Weise auf den sich von Tag zu Tag gewaltig steigenden Umfang der Arbeitslosigkeit hinzuweisen.

### Der Staat ist in Gefahr.

Im Berliner sozialdemokratischen Blatte, dem „Vorwärts“, stand kürzlich dieses Injunkt:

Die Oberbürgermeisterstelle der Stadt Mannheim ist zu besetzen. Bewerbungen wollen bis zum 15. Oktober 1913 an den Erstunterzeichneten gerichtet werden.

Mannheim, den 18. September 1913.

Die vom Stadtrat mit der Vorbereitung der Wahl beauftragte Kommission:

Bassermann, Stadtrat.  
Reiffle, Obmann des Stadtverordneten-Vorstandes.

Die Veröffentlichung dieser Anzeige im sozialdemokratischen Organ hat die brave „Kreuzzeitung“ in furchtbare Aufregung gebracht. Sie ringt sich diesen Schmerzensschrei ab:

Die Mannheimer suchen einen sozialdemokratischen Oberbürgermeister. Diesen Schluß muß man doch wohl aus der Tatsache ziehen, daß sie die Ausschreibung ihrer Oberbürgermeisterstelle auch im „Vorwärts“ veröffentlichten. Oder kam es der Mannheimer Stadtverwaltung nur darauf an, dem Zentralorgan der Großblodgenossen durch die Anzeige eine kleine Subvention zuzuführen? Die Tatsache ist so unglücklich, daß wir annehmen würden, der „Vorwärts“ habe die Anzeige widerrechtlich übernommen, wenn wir es nicht schon erlebt hätten, daß ein liberaler Bürgermeister aus freundschaftlicher Gesinnung sogar seine Familienangehörigen in der sozialdemokratischen Presse publiziert. Die Mannheimer Ausschreibung aber trägt die Unterschrift des Stadtrats Bassermann, im Nebenamt national-liberaler Parteiführer, das jagt wohl genug!

In der Tat, „unglaublich“, daß zur Publizierung eines derartigen Ausschreibens auch ein der meistgelesenen Blätter Deutschlands herangezogen wird, das auch jeder Kommunalpolitiker mit Aufmerksamkeit verfolgen muß! Später Generationen wird es unglücklich erscheinen, daß eine solche Selbstverständlichkeit früher einmal wie ein Wunder bekannt und als Zeichen des bevorstehenden Weltuntergangs bejammert werden konnte.

### Militärisches Durcheinander.

Der Versallstermin der dreijährigen Dienstzeit rückt heran. Den französischen Generalfeldherren ist aber nicht wohl zumute. Seit der Dreyfus-Affäre ist noch nie die französische Armeeleitung so verunsichert worden, wie während der letzten 14 Tage. Die großen Heerführer in Süddeutschland sollen die „Rückigkeit“, ja die Unfähigkeit in mehreren Generalen blickbar haben. Und im Osten herrscht ein schreckliches Durcheinander. Die neuen Kadetten sind nicht fertig, und soweit sie fertig sind, sind sie unbeherrschbar. Die Soldaten werden also bei Evakuation eingeworfen und machen Karikaturen. Das wird das aber sein werden, wenn am 1. November die neuen Kadetten einrücken werden, wenn zwei Jahrgänge Kadetten in den feuchten, unfertigen Kasernen untergebracht werden sollen.

Und nicht etwa Gegner der dreijährigen Dienstzeit ziehen über den Generalstab und die Generale her. Nein, wackere Patrioten, wie der Senator Beyerler, militärische Juristen, wie der General Reitzel, sind die lautesten Unglücksprophezen.

Das unre Geröhl, besonders Genosse Jaurès, unermüdlich heraufgelassen, beginnt bereits sich zu bewahren, ehe noch die dreijährige Dienstzeit effektiv in Wirkung getreten ist. Es fehlt nicht viel und die eifrigen Befürworter der dreijährigen Dienstzeit verkommen selbst das Unglückswort.

Freilich gibt es daneben Leute, die alles sehen und gut finden, wie der „Kämpf“. Der „Kämpf“, der normalerweise die Armeehierarchie gerühmt hat, hat sich jetzt, denn seine Führer haben ihr Schwert aus der Scheide gebracht. Das ist für sie die Hauptfrage. Und das war schließlich auch die Hauptfrage bei der dreijährigen Dienstzeit.

### Notizen.

**Erledigtes Reichstagsmandat.** Sonnabend vormittag starb in Sömitz (Oberschlesien) der Zentrumsgewählte Florian Klose, Vertreter des ober-schlesischen Wahlkreises Voßkuh, im Alter von 67 Jahren. Der Verstorbenen vertrat den Wahlkreis (Oppeln 9), der zurzeit noch ein sicherer Bestand des Zentrums ist, seit 1887. Bei der letzten Reichstagswahl im Jahre 1912 erhielt Klose von 10 094 gültigen Stimmen 8663.

**Keine Herbsttagung des preussischen Landtags.** Eine politische Korrespondenz meldet, im Staatsministerium bestche keine Neigung, den Landtag im November bereits einzuberufen; die meisten Ressorts hätten sich gegen eine Herbsttagung ausgesprochen. Die Einberufung des Landtags erfolgt also wieder erst Anfang Januar, trotz des Wunschens des Abgeordnetenchaftes.

**Zum neuen Krupp-Prozess** erzählt die „Tägl. Rundschau“, daß Bureaustatthalter Brandt angeklagt ist wegen Vergehens gegen den § 333 des Strafgesetzbuchs (Gewährung von Vorteilen an Militärpersonen, um sie zu Pflichtwidrigkeiten zu veranlassen) und wegen Vergehens gegen den § 4 des Gesetzes über den Verrat militärischer Geheimnisse (ohne Absicht, die Sicherheit des Deutschen Reichs zu bedrohen). Direktor Cecius, der Leiter der Abteilung für die Lieferung des gesamten Kriegsmaterials für das Deutsche Reich, ist angeklagt, Brandt Beihilfe geleistet zu haben. Die Staatsanwaltschaft vertritt den Standpunkt, daß Direktor Cecius als der verantwortliche Deponent der Firma Krupp wissen mußte, daß das Brandtsche „Kornwalzer-Material“ zum Teil auf nicht einwandfreie Art beschafft sein konnte, und er (Cecius) die alleinige Verantwortung dafür trägt, daß Brandts Treiben so lange geduldet wurde. Direktor Cecius veranwortet sich damit, daß der von Brandt ausgelieferte geheime Nachrichten dienst schon unter seinem Vorgänger, dem inzwischen verstorbenen Direktor Budde, eingerichtet wurde. — Als Zeugen sind sämtliche Angeklagten aus dem Litanprozeß und ein Teil der Zeugen und Sachverständigen aus dem Prozeß gegen die Zeuggoffiziere geladen. Geladen ist ferner der frühere Berliner Vertreter Krupp's, v. Mezen, und ein gewisser Nide, der von der Staatsanwaltschaft als neuester Belastungszeuge benannt ist. Die Angeklagten haben sich bekanntlich am 23. Oktober vor der 11. Strafkammer des Landgerichts Berlin I zu verantworten.

**Ein tragikomisches Wahl-Kuriosum** wird nachträglich aus der letzten Landtagswahl in Lippe-Dehmold bekannt. Die rechtsstehenden Parteien haben alles Ernste in ihrem Organ eine Annonce veröffentlicht, die folgenden Wortlaut hatte: „Ein Mann, welcher Mut hat, gegen Dr. Neumann-Hofer zu kandidieren, den bekannten Gimer und Terrorismus gewisser Leute nicht fürchtet, wolle seine Adresse niederlegen in der Expedition dieser Zeitung.“ Der Erfolg dieses Injunkt's, bemerkt die „Frankfurter Zeitung“, muß unbefriedigend gewesen sein. Es fand sich für die Kandidatur der „rechtsstehenden“ Parteien nur ein liberaler Renegat, der vor längeren Jahren der liberalen Partei den Rücken gekehrt hatte, weil sie ihn nicht als Kandidaten präsentierte.

**Völkerschlaggeschichten.** Am 18. Oktober findet in Leipzig die große höfische Feier zur Erinnerung an die dort vor 100 Jahren geschlagene Völkerschlacht statt. Das Oberhofmarschallamt des Königs von Sachsen hat nicht, wie das in Preußen üblich ist, nur das Reichstagspräsidium eingeladen, sondern dem Reichstag 100 Karten zur Verfügung gestellt, von welcher Zahl auf die sozialdemokratische Fraktion nach einer Berechnung des Reichstagsbureau's 28 Karten entfallen. Die sozialdemokratische Fraktion wird es allerdings ablehnen, bei dieser höfischen Feier als Staffage mitzuwirken. Die den Sozialdemokraten reservierten Karten werden dann auf die bürgerlichen Parteien verteilt, die es sicher mit hellem Jubel begrüßen werden, daß sie dort — vielleicht höchstens durch einen Strich getrennt — in der nächsten Nähe der „höchsten und allerhöchsten Herrschaften“ sich aufhalten dürfen.

**Konturrenzklause.** In einer umfangreichen an den Bundesrat gerichteten Eingabe hat sich der Deutsche Handelskammertag mit aller Entschiedenheit gegen die Beschlüsse der Reichstagskommission hinsichtlich einer Neuregelung der Bestimmungen über die Konturrenzklause der Handlungsgehilfen gewandt. Die Eingabe, die, wie der „Sozial-Anzeiger“ berichtet, zum Teil einen recht energischen Ton führt, vertritt den Standpunkt, daß die geltenden gesetzlichen Bestimmungen vollkommen genügen, um Auswüchsen in der Tätigkeit von Konturrenzklauseverträgen entgegenzutreten. Wünsche man jedoch eine Neuregelung, so dürfe diese keinesfalls über die Bestimmungen der gegenwärtigen Regierungsentwürfe hinausgehen. Damit ist den Liberalen ihre Marschorder in der Konturrenzklausefrage gegeben. Sie dürfen für keine Erleichterung der Anstellungsbedingungen eintreten, selbst auf die Gefahr hin, daß die Handlungsgehilfen-Wähler ihnen ihre Stimmen entziehen.

**Verstärktes.** Aus Tschern wird gemeldet: Zwischen dem Prinzen Salar ed Dauleh und der Regierung des Schahs ist ein Uebereinkommen getroffen worden, das folgende Bestimmungen enthält: Die Regierung bewilligt dem Prinzen eine jährliche Pension von 10 000 Toman, deren Auszahlung in monatlichen Raten erfolgen wird. Salar wird 3000 Toman für seine Reise nach der Schweiz erhalten, wo er seinen Aufenthalt nehmen wird. Eine plötzliche Rückkehr Salars nach Persien löst den Vertrag auf. Salar verläßt in diesen Tagen Kermanischah. Seine Abreise von Kaswin wird durch eine Abteilung persischer Kosaken überwacht werden. Von Kaswin aus wird sich der Prinz über Ausland nach der Schweiz begeben.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 6. Oktober. 1913.

**Sozialdemokratischer Verein.** Bezirksversammlungen am Dienstag den 7. Oktober in Magdeburg-Nord bei Holz, Tischlerstraße 22; Magdeburg-Süd bei Mollenhauer, Große Junkerstraße 15b; Sudenburg in der „Zerstör Bierhalle“, Schöninger Straße 28; Wilhelmstadt im „Luisenpark“; Alte Neustadt in der „Krone“, Wolbenstraße 43/45. Die Genossinnen und Genossen dieser Bezirke werden ersucht, die Versammlungen recht zahlreich zu besuchen.

**Das neue öffentliche Verkehrs-Bureau** im Hause Domstraße 2 wurde am Sonntag vormittag von einem kleinen Kreise geladener Personen einer Besichtigung unterzogen. An Stelle des abwesenden ersten Vorsitzenden des Verkehrsvereins, Herrn Müller, übernahm es dessen Stellvertreter, Herr Heimster, den Anwesenden einen Überblick über die bisherige Tätigkeit des Vereins zu geben und auf die wachsende Bedeutung derartiger Institutionen hinzuweisen. Herr Stadtrat Dr. Müller, als Vertreter des Magistrats verständigt, daß, wie bisher, die städtischen Behörden dem Verein auch fernerhin ihr Bestmögliches entgegenbringen würden. Hieran schloß sich eine Besichtigung der modernen und praktisch eingerichteten Räume. Die offizielle Eröffnung des Bureau's erfolgte, wie bereits mitgeteilt, am heutigen Montag.

**Ein Fallkement.** Schauspiel von Hjörnsjerne Hjörnsen, wird am Sonntag nachmittag als Volksvorstellung gegeben. Eintrittskarten sind bis Freitag nachmittag in der Buchhandlung Volkshimmels und im Arbeitersekretariat, Große Münzstraße 3, zu haben.

**Die Humme Messe** ist am Sonntag abend nach einem 14-tägigen Weilen auf dem Domplatz geschlossen worden. Auch an diesem Sonntag war der Verkehr, besonders in der Abendstunde, ein ganz bedeutender wie dem überhaupt der Durchschnittsverkehr, beeinflusst durch das prächtige Herbstwetter, ein stärkerer war als in den letzten Jahren. Demnachsprachen soll auch das materielle Ergebnis bei den Geschäften und den Zuschauern von Schaubuden ein besseres gewesen sein als sonst.

— Nur keine Sorge für die Arbeitslosen! Die erfreulich und entschiedene Stellungnahme unseres Parteitags für eine planmäßige Aktion zur Eringung der öffentlichen Arbeitslosenversicherung hat, wie bei allen Scharfmachern, auch bei untreuen „Magdeburgerischen Zeitung“ Entsetzen ausgelöst. Sie muß natürlich in den Ruf der Landwirtebündler und der Schwerindustrie einstimmen, die dringend vor der Arbeitslosenversicherung warnen. Denn eine solche Versicherung nützt nur den Gewerkschaften, sie zieht die Landarbeiter in die Stadt und hindert die Rückwanderung in die gesegneten Gefilde Ostelbiens. Vom Center System — Ausschüsse an die Arbeitslosenklassen der Gewerkschaften — haben in Stralsburg und in Freiburg die — Buchdrucker den Vorrang, Anteil eingestekt. Und Buchdrucker und andre qualifizierte Arbeiter können doch durch geeignete Arbeitsvermittlung zur Landarbeit genötigt werden. Wozu wären sie denn sonst da? Kurzum: „Landwirtschaft“ und „Industrie“ haben gleichstarke Bedenken gegen die Arbeitslosenversicherung. Die Arbeiter-Landwirtschaft und Industrie gelten bekanntlich nicht. Unter solchem Sammelittel versteht die kapitalistische Presse nur die Bestreben der Produktionsmittel. Arbeiter sind für sie nur ein Ware unter vielen, die man hierhin oder dorthin schiebt, oder sie ankommen läßt, wenn es gerade paßt. Nur nicht etwa den geheiligten Profit der Unternehmerklasse in „Landwirtschaft“ und „Industrie“ anrühren, um diesen — äh! äh! — Arbeitern über die schwersten Zeiten seelischer und wirtschaftlicher Not hinwegzuhelfen, die durch die regellose kapitalistische Wirtschaftsweise hervorgerufen wurde! Wenn irgend etwas geeignet ist, die Arbeiter über die Dringlichkeit dieser sozialen Forderung aufzuklären, dann ist es der verzweifelte Widerstand der Ausbeuterinteressen. Insofern mag auch die „Magdeburgerische Zeitung“ einen Teil von jener Kraft bilden, die das Böse wollte, aber schließlich zum Guten beitragen wird!

× **Die hiesigen Geschäftsinhaber**, welche für das Jahr 1914 für sich oder ihre Reisenden Legitimationskarten oder Gewerbe-Legitimationskarten wünschen, werden aufgefordert, die Anträge auf Ausstellung der Karten bis zum 15. November 1913 im Zimmer 78 — 3. Stockwerk Halberstädter Straße 133 — unter Angabe der Nummer der früheren Karte und Entrichtung von 1 Mark Stempelgebühr schriftlich oder mündlich zu stellen. Der Einreichung der alten Karte bedarf es nicht. Wer diese Frist verläßt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er die Karte nicht mehr in diesem Jahre erhält. Für die Reisenden, welche im Jahre 1913 keine Legitimationskarte erhalten haben, ist eine amtlich beglaubigte Personalbeschreibung einzureichen, wenn sie nicht zu deren Aufnahme persönlich erscheinen können.

— **Zur Kanalisierung der Seehäuser Straße** und der **Gartenstadt Reform.** Mit Rücksicht auf die fortschreitende Bebauung der Kolonie wird es erforderlich, zunächst die Vorflut bildenden Kanäle in der Seehäuser Straße und in der von dieser Straße nach der Kolonie abzweigenden Zugangsstraße herzustellen. Die Gesamtkosten für die Kanalisierung der Seehäuser Straße, von der Leipziger Straße an, und der Zugangsstraße einschließlich der 40 Meter breiten planmäßigen Erweiterung dieser Straße auf dem Gelände der Siedelung belaufen sich anlässlichgemäß auf 72 800 Mark. Nachdem die Bauabteilung 2 das Projekt genehmigt, werden auch die Stadtverordneten ersucht, die Summe zu bewilligen.

× **Magdeburger Seehäusermärkte** werden abgehalten: Dienstag den 7. Oktober, vormittags, in Neustadt, Budau und Sudenburg. Verkauf werden Seelachs zu 16 Pfg., Goldbarsch zu 17 Pfg., Kabeljau, Dorich, kleine Schollen u. Schellfisch zu 18 Pfg., Schellfisch ohne Kopf zu 20 Pfg., große Schollen zu 28 Pfg. und Flet zu 35 Pfg. das Pfund. Am Mittwoch den 8. Oktober, vormittags, findet in der Altstadt auf dem Wochenmarkt für Schellfisch ohne Kopf und Goldbarsch ein Ausnahmefest statt, an welchem diese beiden Sorten mit 15 Pfg. das Pfund verkauft werden. Der Preis für die übrigen Sorten bleibt wie am Dienstag.

— **Der neue Eichstrich.** Mit dem 1. Oktober ist das Geleß in Kraft getreten, durch welches der Eichstrich der Gläser tiefer vom obern Rande herabgesetzt wird. Der Reichstag hat damit bezeugt, dem Gaste ein volles Glas Bier zu sichern, denn bis zum Eichstrich sollte der Werkstoff reichen, darüber erst der Schaum kommen. Diese Anschauung war allerdings nicht ganz zutreffend, denn Schaum ist aus Bier und kostet Geld. Meistenteils ist in der Quantität des Glases kein Wechsel vorgenommen, der tiefer gesetzte Eichstrich zeigt das alte Maß wie früher. Aber nicht immer ist es so geblieben; in großstädtischen Wirtschaften hat man die Inhaltsmenge des Glases durch Verdringung der Maßangabe herabgesetzt.

— **Arbeiterjugend.** Alte Neustadt Donnerstag abend 8 Uhr Lesabend Georgenplatz 10.

— **Straßenperrung.** Wegen notwendiger Pflasterungsarbeiten wird die Straße von der Agnetenstraße bis zur Eisenbahnüberführung streifenweise für Fuhrwerk und Reiter auf die Dauer von 4 Wochen gesperrt.

× **Schweres Autounglück.** In der Nacht zum Sonntag gegen 12 Uhr wurde im 13. Polizeiviertel gemeldet, daß ein Automobil sichtlich auf der Chaussee bei Westerhüsen, und zwar in der Nähe der Bahnhofsstraße 6 infolge eines über die Chaussee gespannt gewesenen Drahtseils verunglückt und einer der Insassen tödlich verletzt worden sei. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen ergaben, daß die Angaben, das Unglück sei die Folge eines Drahtseilattentats, unwahr waren. Das Automobil war von Schönebeck a. d. E. gekommen, es war Eigentum des hier Jakobstraße 38 wohnhaften Kaufmanns Döring, der sich mit in dem Fahrzeug befand, und wurde von dem ehemaligen Chauffeur Wolf geführt. Außer diesen beiden Personen hat sich in dem Wagen noch die unberechnete Kellnerin Luise Zogbaum befunden, die von Schönebeck a. d. E. aus die Reise nach hier mit unternommen hatte. Der Besitzer und der Führer hatten eine Bierreise gemacht und die Rückfahrt anscheinend in einem nicht ganz nüttern Zustand angetreten. An der Unglücksstelle macht die Chaussee einen scharfen Bogen, was anscheinend von dem Führer nicht beobachtet worden ist, wodurch das Automobil gegen einen Baum gefahren und dann die etwa 2 Meter hohe Böschung hinuntergerollt ist. Wahrscheinlich durch den Anprall gegen den Baum wurde die Kellnerin derart verletzt, daß sie auf dem Transport nach der Eudenburg Krankenanstalt gestorben ist. Die Schuld an dem Unglück trifft ohne Zweifel den Wolf, der infolge dessen sogleich von der Polizei in Haft genommen wurde. Um die Schuld an dem Unglücksfall von sich abzumäßen, hatte er das Märchen erfunden, daß über die Chaussee ein Drahtseil gespannt gewesen sei, wodurch der Tod des Mädchens herbeigeführt sein müßte. Zur Bekräftigung seiner Behauptung zeigte er ein etwa 2 Meter langes und etwa 1 Zentimeter starkes gedrehtes Drahtseil vor, das durch den Anprall nach seiner Angabe abgeriffen sein mußte. Eine genaue Besichtigung dieses Seiles ergab, daß es nicht abgeriffen, sondern vor langer Zeit abgeschnitten war. Es wurden auch an dem Tatort weder durch das Seil beschädigte Bäume noch zurückgebliebene Enden des Seiles vorgefunden. Wolf gab nach langem Zögern schließlich zu, daß die von ihm gemachten Angaben bezüglich des Seiles wohl nicht zutreffen.

**Zum Streik der Brauereiarbeiter.** Der Kampf der Brauereiarbeiter dauert ununterbrochen fort. Die Streikenden stehen in voller Einmütigkeit zusammen. Kämpfen sie doch um Forderungen, die angesichts der wirtschaftlichen Verhältnisse nur zu berechtigt sind und die von den bestreikten Brauereien nicht etwa abgelehnt werden, weil sie unüberwindlich sind, sondern weil die Unternehmer dies aus Prinzip nicht wollen. Obwohl von den bestreikten Brauereien durch Inserate in den Zeitungen alles ausgedehnt wurde, um Arbeitswillige anzulocken, gelang es ihnen jedoch nicht, auch nur einigermaßen brauchbare Arbeiter zu bekommen. Am gestrigen Sonntag wurde von den wenigen, in den Brauereien verbliebenen Arbeitern bis in den Nachmittag hinein gearbeitet. Es wurde natürlich ungesetzliche Sonntagsarbeit verrichtet. Wie die Brauer zum Bierausfahren, wurde teilweise auch das kaufmännische Personal zur Verrichtung von Arbeiten im Brauereibetrieb verwendet. Die Brauereien versuchten bereits am Sonnabend sowie gestern und heute mit allerley Verlockungen und Drohungen die Arbeiter zur Rückkehr zu veranlassen. So drohte man den Bierfahrern, daß sie für den Schaden haftbar gemacht würden, der den Wirten infolge Fehlens von Bier entstehe. Den Handwerkern drohte man mit Weitergabe der Reparaturarbeiten an auswärtige Handwerksmeister. All diese Drohungen wirken jedoch wirkungslos. Wollen die bestreikten Brauereien den gegenwärtigen Zustand beibehalten und mit der organisierten Arbeiterschaft wieder Frieden haben, so kann dies nur auf Grund der Zugeständnisse, wie sie von der Badauer Brauerei und der Vereinsbrauerei bereits gemacht sind, geschehen. Das Bierausfahren der Brauer, worauf wir in der Sonnabend-Nummer der „Volkstimme“ hinwiesen, wurde von der hiesigen Leitung der Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften sowie vom Vorstand des hiesigen Bundesvereins gegenüber der Streikleitung scharf mißbilligt. Dessenungeachtet wurde heute morgen erneut festgestellt, daß Brauer die Bierfahrertätigkeit ausüben. Einige kleinere Fuhrunternehmer glauben den Brauereien beizugehen zu müssen. Vor Arbeitsangeboten in den bestreikten Betrieben wird nach wie vor gewarnt. — Heute soll bereits ein Trupp Hinzegardisten aus Hamburg eintreffen. Die wären allerdings für die Brauereien zum Vorteil. In Bremen hatten die Brauereien 500 solcher Leute, waren aber froh, als sie wieder aus dem Betrieb heraus waren. Neben den hohen Kosten hatten die Brauereien auch noch sehr — unreinliche Betriebe. Für die Biertrinker ist das allerdings sehr appetitanregend. —

**Vom Gaswerk Salze.** Der Geschäftsabchluß der Aktien-Gesellschaft für das letzte Betriebsjahr ist nicht besonders günstig ausgefallen. Eine ganze Reihe von Konten, die die Einnahme beeinflussen, ist hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben. So ließ der Ertrag der Wägen um 8737 Mark gegenüber dem des Vorjahres nach. Für Reparaturen, Erneuerungen wurden 28 810 Mark, gegen 12 829 Mark im Vorjahr aufgewendet. Die Zinsen wuchsen von 4823 Mark auf 17 307 Mark. Alles in allem schließt das Geschäftsjahr mit einem Verlust von 9629 Mark ab, während im Vorjahr noch ein Gewinn von 12 015 Mark zur Verteilung gelangte. —

**Brodensammlung.** Man bittet uns, folgende Zeilen aufzunehmen: Noch einmal möchten wir an dieser Stelle auf die Brodensammlung mit Brodenverkauf hinweisen, der am Dienstag nachmittag, 3 Uhr, kleine Zunkerstraße 9, parterre links, beginnt (siehe Inserat), und jeden Dienstag und Freitag von 3 bis 5 Uhr stattfindet. Wir bitten die gutgestellten Mitmenschen dringend, diese Wohlfahrts-Einrichtung gütig zu unterstützen durch Gaben aller Art, bestehend aus Kleidern, Wäsche, Schuhe, Hausat, Möbeln, Spielsachen u. m. Diese für den eignen Gebrauch überflüssig gewordenen Gegenstände für andre noch nutzbar zu machen, ist sicher ein ersprießliches Werk. Auf schriftliche Mitteilung nach der Geschäftsstelle kleine Zunkerstraße 9, parterre links, werden die zur Verfügung gestellten Sachen abgeholt. Annahme von Zusendungen jeden Mittwoch nachmittag von 3 bis 5 Uhr daselbst. —

**Eine Niesbirne.** die auf Magdeburger Grund und Boden gewachsen ist, konnten wir heute auf der Redaktion bewundern. Die Frucht, die reichlich so groß war als der Kopf eines neugeborenen Kindes, hatte das Gewicht von 1 3/4 Pfund; nur 15 Gramm fehlten daran. Die Niesbirne wurde von dem Tischler Lenz, Tischstraße 46, in seinem Hausgarten geerntet. —

**Unfälle.** Der Rangierer H. G., wohnhaft Dienbergstraße 21, geriet auf dem Gelände des Neustädter Hafens beim Rangieren zwischen ein Trittbrett der Lokomotive und einen Holzbock. Die Folge war eine schwere Quetschung des rechten Unterschenkels. Der Verunglückte fand Aufnahme im Alstädter Krankenhaus. — Der Dreherlehrling J. B., Hofsteiner Straße 20 wohnhaft, kam am Montag vormittag in der Fabrik Weststraße 6 mit dem linken Arme einer Hobelmaschine zu nahe und wurde erheblich verletzt. W. fand Aufnahme im Krankenhaus Eudenberg. —

**Schwerer Sturz.** Der Arbeiter G. M., wohnhaft Hohe Prioritätstraße 34, stürzte am Montag vormittag auf dem Grundstück Rogaker Straße 61 mit dem Fahrsstuhl infolge Drahtseilbruchs aus der dritten Etage ab und zog sich dabei einen schweren Bruch des rechten Unterschenkels zu. Der Verunglückte wurde der Krankenanstalt Alstadt zugeführt. —

**Verfuchter Selbstmord.** In einem Geschäftszimmer des Hauses Hohe Straße 2 versuchte sich am Sonnabend abend die ledige Arbeiterin H. M. durch Einatmen von Leuchtgas zu vergiften. Das Vorhaben wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt und die Lebensmüde dem Leben zurückgegeben. —

**Betriebsstörung.** Am Montag vormittag gegen 9 1/2 Uhr brach mitten auf der Strombrücke an einem mit Kohlen beladenen Wagen der Firma Engel ein Rad und mit diesem der ganze Wagen zusammen. Die hierdurch hervorgerufene Betriebsstörung an dieser an sich schon zu engen Passage währte annähernd 2 Stunden. —

**Gestohlen** wurden aus einer Wohnung in der Wolfenbüttler Straße zwei Kanarienhähne; aus einem Baubüro an der Leipziger Straße 12 Mark; aus einem Kontor in der verlängerten Salfer Straße etwa 20 Mark; vor dem Hause Kronprinzstraße Nr. 8 ein Fahrrad „Wanderer“; aus dem Flur des Hauses Königstraße Nr. 53 ein Fahrrad „Opel“ (Fabriknummer 300607); vom Hofe der Hauptpost ein Fahrrad; aus dem Korridor einer Wohnung in der Neustädter Straße aus der Tasche einer an der Wand hängenden Hose ein Portemonnaie mit 11 Mark; aus einer Hülle an der Königsborners Straße mittels Einbruches Schokoladen, Kates und Gebäck; aus einem Umkleidekabine in „Stadt Lohburg“, Großer Stadtmarch Nr. 6, mehreren Fußballspielern aus den Taschen ihrer Kleidungsstücke zwei silberne Herrenremontuhrren mit Goldrand nebst Uhrenketten, ein Nickelklemmer, ein kleines Portemonnaie, ein Portemonnaie mit 2,50 Mark. —

**Noch einmal der hinterlistige Heberfall.** Der Arbeiter Richard Dubig, Zafobstraße 27, teilt uns mit, daß die Angaben des Schuhmachermeisters Gebl. der von Dubig überfallen sein will, nicht der Wahrheit entsprechen. Damit wollen wir die Sache erledigt sein lassen und abwarten, was die bevorstehende Gerichtsverhandlung über die Angelegenheit zutage fördert. —

**Auf dem Frachtdampfer.** Am 9. Mai d. J. signete sich ein Bootsmann auf einem Frachtdampfer der Firma Janzen u. Zimmermann in Hamburg, der eine Fahrt mit Waren nach Magdeburg machte, davor etwa 15 Stück Apfelsinen und 25 Serringe an und verschenkte davon einen Teil an eine Frau auf dem Dampfer, die auch einige Pfund Sardellen an sich nahm, die aus einem beschädigten Kasse gefallen waren. Der Heizer nahm sich 16 leere Säcke der Firma Schulze u. Ko. Dem Bootsmann wurde ferner nachgewiesen, daß er auf zwei früheren Fahrten ein Stück gelbes Leder und 5 Pfund rohen Kaffee entwendet hatte. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen der Diebstähle zu 4 Monaten 2 Wochen, die Frau wegen Diebstahls und Hehlerei zu 1 Woche und den Heizer wegen Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis. —

**Unerbaltbare Buchführung um ein Bechnarkstück.** Der Arbeiter Anton Schmittler hier, geboren 1882, vorbestraft, saß in der Nacht vom 29. Juli d. J. dem Klempnergehilfen Müller, mit dem er zusammen bei der Frau Deite wohnte, aus dem Portemonnaie, das unter dem Kopfkissen lag, ein Bechnarkstück. Die hiesige Strafkammer erkannte am Sonnabend wegen Rückfalldiebstahls auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und rechnete darauf zwei Monate Untersuchungshaft als verbüßt an. —

### Konzerte, Theater u.

Mitteilungen der Direktionen.)

**\* Städtische Konzerte.** Das Fürstlichhofkonzert Mittwoch, 8. Oktober, bietet unter der Leitung von Professor Krug-Waldsee einen Deutschen Meister-Abend in chronologischer Reihenfolge. Von Handel und Gluck bis auf die jüngste Gegenwart soll dadurch ein Bild der Entwicklung unserer deutschen Orchestermusik gegeben werden. Daß dabei nur die Hauptstätten unserer Kunst berücksichtigt werden konnten, ist in dem Rahmen eines Konzertabends selbstverständlich. So ist diesmal Gluck mit seiner Ouvertüre zu „Phigeneia in Tauris“, Handel mit einem Concerto grosso in C-Dur und Beethoven mit der Ouvertüre (Nr. 3) zu „Leonore“ vertreten. Die romantische Periode kommt durch Weber („Freischütz“-Ouvertüre), Pader von Weber, Franz Schubert und Beethoven und die romantische Dichtung „Tasso“ von Franz Liszt zu Worte. Der dritte Konzertteil ist den Namen Richard Wagner, Wilhelm Taubert, Wilhelm Kienzl und Paul Scheinpfing eingeräumt. — Fräulein Toni Jordan, unsere einheimische, beliebte Konzertängerin, wird sich in das Programm durch den Vortrag einer Arie aus Glucks „Ophäus“ und verschiedener Lieder von Beethoven, Weber und Schubert einfügen. —

**\* Stadttheater.** Die erste Wiederholung von Ambroise Thomas' Oper „Mignon“ wird am Dienstag stattfinden. Wie der Besuch und die Aufnahme der Oper bei der Uraufführung bewies, scheint die Oper in den Kreisen der Theaterbesucher sich eines wachsenden Interesses zu erfreuen, was sich auch bei der Wiederholung erweisen dürfte. Die szenische und musikalische Leitung liegt wieder den Herren Robert Becker und Siegfried Blumann ob. Die Besetzung der großen Rollen erfolgte wie bei der Uraufführung. Schillerrollen haben keine Gültigkeit. — In der am Freitag anlässlich der 100jährigen Wiederkehr des Geburtsstages Giuseppe Verdis stattfindenden, als „Verdi-Feier“ zur Aufführung gelangenden Oper „Otello“ sind die Hauptpartien wie folgt besetzt: Die Titelpartie singt Herr Dub, während den Jagu Herr von Umann singen wird. Als Desdemona stellt Frau Glb, als Emilia Fräulein Vog auf dem Theatergettel. Die Partie des Cassio liegt in den Händen des Herrn Jäger, Rodrigo Herr Miralis, Lodovico Herr Kadow und Montano Herr Richter. Da Verdi einer der bekanntesten und bestbeachteten Komponisten ist, dürfte die ihm zu Ehren veranstaltete Feier ein besonderes Interesse bei dem hiesigen musikliebenden Publikum erwecken, und ist es wohl zweckmäßig sich rechtzeitig gute Plätze zu sichern, um so mehr als die Vorstellung im Abonnement stattfindet, eine Preiserhöhung nicht eintritt und demzufolge eine nicht allzu große Anzahl von Kassensilleten zum Verkauf übrigbleiben. —

**\* Wilhelm-Theater.** Mitte dieses Monats kommt bereits die dritte Novität dieser Saison zur Aufführung. Diesmal handelt es sich um ein musikalisches Werk uners einheimischen erfolgreichsten Komponisten, des Kapellmeisters A. F. Wolfl. Das Libretto ist wieder aus der Feder von G. E. Schlack und Roman Luz. „La Paloma“ (Die wilde Taube) nennt sich das neue Werk. Da wir durch „Die verbotene Braut“ und „Das Marmorweib“ bereits die Autoren zur Genüge kennen, wird diese Novität gewiß besonderes Interesse erregen. —

**\* Zentraltheater.** Der gestrige Sonntag brachte dem Zentraltheater zwei ausverkaufte Häuser, nachdem auch schon der Sonnabend unter dem Zeichen „Ausverkauft“ gestanden hatte. Alle Künstler verzeigten das Publikum in die besternte Stimmung; Applaus gab es über Applaus und bei Würdig wurde gelacht und jubelt. Ein vollkommener Sieg auch der Kunst des Varietés in unserem Zentraltheater. —

## Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. Oktober 1913.

Wegen vorjähriger Körperverletzung mit Todeserfolg in einem Falle und vorläufiger Mißhandlung in einem zweiten Falle ist der 33 Jahre alte Feldarbeiter Joseph Waczak aus Klein-Wanzleben angeklagt. Der Angeklagte befuhr am 13. Juli d. J. das Schützenfest in Remterleben. In dem Festtrübel sah er eine junge Landmännin, die ihr Geliebten frei in der Hand trug. Waczak hatte schon reichlich Alkohol zu sich genommen und war dadurch in übermütige Stimmung geraten. Zuerst hatte er um die Gunst eines andern jungen Mädchens geworben und dann, als es nichts von ihm wissen wollte, ihr den Regenbogen als Pfand weggenommen. Als er hinterher das Mädchen mit dem Portemonnaie sah, hoffte er da Anschlag zu fassen und leitete die Bekanntschaft damit ein, daß er dem Mädchen das Geliebten wegnahm, angeblich aus Scherz. Da er sich weigerte, es zurückzugeben, jagte angeblich die Arbeiterin Sophie Buresta, die den Vorfall mit anjah, zu dem Angeklagten: „Wenn Du das Geld nicht zurückgibst, gehe ich zum Amtsvernehmer!“ Dies brachte Waczak derart in Wut, daß er sie „Cholera“ schimpfte, den Schirm an der Spitze ergriff und mit der starken gebogenen Krücke auf die Buresta los schlug. Das Mädchen sank bewußtlos zu Boden, erhobte sich aber bald wieder. Umstehende junge Polen empörten sich über die Handlungsweise des Angeklagten und schimpften auf ihn. Besonders erregt zeigte sich der Arbeiter Wielzarez. Um ihn zu beruhigen, packte ihn ein Landsmann an der Weste und sagte: „Gib Dich doch zufrieden, das Mädchen hat ihr Geld ja schon wieder.“ Währenddem schlug ein anderer Pole den Wielzarez mit der Faust in das Gesicht und der Angeklagte erhob unmittelbar darauf den Schirm und schlug Wielzarez ebenfalls an den Kopf, und zwar mit der Krücke. Der Mißhandelte griff sich mit beiden Händen an den Kopf und lief davon. Ein junger Pole wurde heute von einem Mädchen bezeugt, er habe den ersten Schlag geführt, aber auch dieser Zeuge will nicht geschlagen haben. Dem verletzten Mädchen hat der Schlag weiter nichts geschadet, dagegen ist Wielzarez an den Folgen der erlittenen Mißhandlung gestorben. Er hatte eine Verletzung in der linken Schläge.

Der Angeklagte ist im allgemeinen gekündigt, doch meint er, sein Schlag könnte den Mann nicht getötet haben, denn der habe nur die Schulter getroffen. Die Schlägenverletzung rühre jedenfalls von dem Schläge her, den der andre Pole dem Verstorbenen versetzt hätte. Der habe wohl einen harten Gegenstand in der Faust gehabt. Die

Zeugin Hornmann kam zu der fraglichen Zeit vom Schützenfest und traf unterwegs den ihr bekannten Wielzarez, der ins Dorf wollte. Er war im Begriff umzufallen. Die Zeugin stützte ihn und sah dabei, daß er am Kopfe blutete. Sie rebete ihm gut zu, er solle sich doch noch ein wenig aufraffen, sie werde ihn gleich zu Peter Banaschel bringen. Mit vieler Mühe gelang es der Frau, den Wielzarez, der schon nicht mehr sprechen konnte, in die Wohnung des Arbeiters Banaschel zu schleppen. Der brachte den Verletzten in sein eigenes — des Banaschel — Bett, wusch ihm den blutenden Kopf mit Wasser und ließ ihn, da er glaubte, der Mann schlafe, die Nacht über liegen. Am andern Morgen fand Banaschel seinen kranken Gast noch lebend, doch ist er dann bald verstorben.

Nach dem Befunden des Arbeitgebers des Verstorbenen war der sein bester Arbeiter, nüchtern, fleißig und friedfertig.

Nach dem Gutachten des Kreisarztes Dr. Durmeister in Wanzleben, der die Obduktion der Leiche zusammen mit dem Kreisarzt Dr. Ostermann in Osterleben vorgenommen hat, ist Wielzarez an einer Gehirnblutung gestorben. Die Leiche hatte eine kleine Wunde an der linken Schläge und ein kreisrundes Loch in der dünnsten Stelle des Schädels. Die Ärzte glaubten anfangs, dies Loch rühre von einem Schlag mit einem geschlossenen Taschmesser oder dem Dorn eines Schlagzugs her. Die Sachverständigen halten es aber nicht für ausgeschlossen, daß die Wunde durch die Krücke des Schirms, der ja einen Stahlstod habe, verursacht sei. Dr. Ostermann meint, vielleicht irrten sich die Zeugen und der Angeklagte habe doch mit dem untern Ende des Schirms geschlagen. Dann erklärte sich alles, denn die Stahlspitze des Schirms würde genau in das Loch im Schädel passen. Dr. Ostermann ist des Glaubens, daß der Verletzte durch eine Operation hätte gerettet werden können, wenn sofort ärztliche Hilfe zur Stelle gewesen wäre.

Der Staatsanwalt beantragte Befragung der Schuldfragen im Sinne der Anklage. Der Verteidiger dagegen hielt nicht für erwiesen, daß der Angeklagte den tödlichen Schlag geführt habe, den könne man ebenso dem nicht ermittelten andern auf die Rechnung setzen. Es seien deshalb in beiden Fällen nur die Fragen nach gefährlicher Körperverletzung zu bejahen.

Die Geschwornen bejahten auf Grund der Verhandlung in beiden zur Anklage stehenden Fällen nur gefährliche Körperverletzung und billigten den Angeklagten mildernde Umstände zu. Demgemäß verurteilte ihn der Gerichtshof unter Berücksichtigung der bewiesenen Nothet zu sieben Monaten Gefängnis, rechnete darauf aber 1 Monat Untersuchungshaft als verbüßt an. —

## Letzte Nachrichten.

Kampf um Albanien.

\* Belgrad, 6. Oktober. Am Sonnabend wurde während des ganzen Tages in der Stellung von Guribevum im Kreise Gorski Bezirk (Bezirk Brisrend) gekämpft. Am Nachmittag besetzten die serbischen Truppen nach erbittertem Widerstand der Albanesen diese Stellung. Gegenwärtig wird der Feind verfolgt. Fortgesetzt treffen serbische Verstärkungen ein. —

\* Wien, 6. Oktober. Die „Alban. Korresp.“ meldet aus Elbassan: Die Kämpfe sind außerordentlich erbittert, da die Aufständischen, die sehr stark sind, mit der größten Zähigkeit kämpfen. Das Zentrum der serbischen Armee geht im Raume zwischen Marowos und Dibra vor. Der linke Flügel der Serben kämpft bei Struma und Ohrida. —

Wb. Belgrad, 6. Oktober. Die Handels-, Industrie- und Gewerbestammern beschloßen für den Fall, daß sich die allgemeine Lage binnen 10 Tagen nicht klären sollte, bei der Regierung die Verlängerung des Moratoriums bis zum Jahres-schluß zu beantragen. —

St. Berlin, 6. Oktober. Die Krisis auf dem Baumarkt war gestern der Verhandlungsgegenstand zweier stark besuchter, vom Deutschen Bauarbeiter-Verband veranstalteter Versammlungen der Arbeiter-Loser Bauarbeiter. Nach den Angaben der Referenten ist mehr als der siebente Teil der Organisierten und ein noch größerer Teil der Unorganisierten teilweise schon länger als 10 Wochen ohne Beschäftigung. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurden Forderungen von Post und S-arbeiten, Beschleunigung der öffentlichen Bauten und direkte Unterstützung der Arbeitslosen, die nicht als Armenunterstützung gelten darf, gefordert. —

\* Rom, 6. Oktober. Auf dem Plage vor dem Mailänder Hauptbahnhof durchschneit sich gestern die österreichische Gräfin Helene Riani-Deschloff, die von ihrem Gatten, einem Offizier, getrennt in Mailand lebte, die Pulsader und wurde sterbend in ein Krankenhaus gebracht. Sie hatte ein Verhältnis mit dem Mechaniker eines Kinematographen-Theaters, der sie fortgesetzt mißhandelte und sie endlich im Stiche ließ. —

Wb. Paris, 6. Oktober. Wie aus Kairo gemeldet wird, überfiel ein französischer Student maulich den dortigen Gelehrten Professor der Al-Ashar-Universität Sheikh Tassani und tötete ihn durch mehrere Messerstiche. Der Mörder, der auch zwei Sünden, die ihn festnehmen wollten, verwundete, wurde verhaftet. —

Wb. Paris, 6. Oktober. Nach einer Mitternacht aus Nancy entstand in einem Schnellzug im Bahnhof von Longwy ein Streit zwischen einem Beamten des Finanzministeriums namens Berger und einem deutschen Reisenden. Berger stieß den Deutschen vor dem angeblich für ihn bestimmten Plage, worauf der Deutsche ihm einen Faustschlag ins Gesicht versetzt habe. Die Zeugen des Auftritts mißhandelten hierauf den Deutschen, der erklärte, er werde beim deutschen Konsul und bei der Polizei Klage erheben. —

Wb. Paris, 6. Oktober. Aus Lille wird gemeldet: In Jonquiere an der belgisch-französischen Grenze tötete ein Bergmann Blouis seine Frau, mit der er seit langem in Zwist lebte, durch einen Revolver-schuss, verwundete zwei Nachbarinnen lebensgefährlich und entlebte sich hierauf selbst. —

Wb. Paris, 6. Oktober. In Sanbourg St.-Honoré wollte ein Automobilomnibus gestern abend einem Automobil ausweichen und fuhr dabei auf den Bürgersteig. 17 Personen, darunter mehrere Spaziergänger, wurden mehr oder weniger schwer verletzt. —

Wb. Newyork, 6. Oktober. Die Anwendung der Bestimmungen des neuen Zolltarifs hat vorgefunden den Anlaß zu Szenen gegeben, die sich bei der Ankunft des Dampfers „Lorraine“ im Hafen von Newyork abspielten. Nach den Bestimmungen des Tarifs dürfen Vogelfedern nicht mehr importiert werden. Die Zollbeamten gingen rücksichtslos vor und entfernten ohne weiteres die zum Teile sehr kostbaren Strauß- und Reiherfedern von den Hüften der Damen, die an Land gehen wollten, ohne auf die entrüsteten Proteste der Betroffenen zu achten. Ähnliche Vorgänge ereigneten sich bei der Landung des Dampfers „Campania“. —

## Wettervorhersage.

Dienstag den 7. Oktober: Trübe, mild, Regen. —

Blutarme u. Kranke trinken während der Rekonvaleszenz

Santa Lucia

Fl. 1,50 u. 2 — Mk.

süßer Stärkungs-Rotwein

Überall käuflich.

Sehr billiges Extra-Angebot

# Damen-Wäsche!

Montag — Dienstag — Mittwoch

## Damen-Hemden

- Damen-Hemden aus Domlas, mit Spitzen garniert **90**
- Damen-Hemden aus Domlas, Schulterchluss od. Bordpassé, mit Spitzen garniert **1<sup>00</sup>**
- Damen-Hemden aus starkfähigem Madapolam, Schulterchluss, mit Langetten garniert **1<sup>25</sup>**
- Damen-Hemden aus Hemdentuch, Schulterchluss, mit Stickerei und Börtchen garniert **1<sup>35</sup>**
- Damen-Hemden aus gutem Hemdentuch, Schulterchluss, mit Langetten, Stickerei-Einsatz u. Börtchen garniert **1<sup>65</sup>**
- Damen-Hemden aus starkfähigem Madapolam, Bordpassé, mit Langetten garniert **1<sup>65</sup>**
- Phantasie-Reformhemden aus feinem Hemdentuch, im Knopf gefickt, mit Langetten und Gohlfaum garniert **1<sup>65</sup>**

<b>Damen-Hemden</b> aus Madapolam, Schulterchluss, mit echter Madeira-Passe und Langetten garniert <b>95</b>	<b>Reform-Hemden</b> aus Renforcé oder imitiert Makko, mit Stickerei-Einsatz od. Valenciennespige, Banddurchzug reich u. elegant garniert <b>1<sup>45</sup></b>
--	---

- Garnituren bestehend aus: Reformhemd und Kniebeinkleid aus Madapolam, mit heißfarbig eingefärbtem à jour-Stickerei-Volant Garnitur **3<sup>50</sup>**
- Garnituren bestehend aus: Reformhemd und Kniebeinkleid, aus Renforcé, Stickerei-Einsatz und Kloppeleinsatz elegant garniert Garnitur **4<sup>50</sup>**
- Garnituren bestehend aus: Reformhemd und Kniebeinkleid, aus Reifal, Renforcé, mit breiter Stickerei, Einf. u. Banddurchz. reich garn. Garnitur **6<sup>75</sup>**

## Kniebeinkleider

- Kniebeinkleider aus Madapolam, mit breitem Stickerei-Volant und Börtchen garniert **95**
- Kniebeinkleider aus Renforcé oder imitiert Makko, mit breit. Stickerei-Volant, Stickerei-Einsatz, Banddurchzug, Schleifen und Börtchen, reich und elegant garniert **1<sup>45</sup>**

## Stickerei-Röcke

- Stickerei-Unterrock mit sehr schönen breiten Stickerei-Volants **1<sup>50</sup>**
- Stickerei-Unterrock mit Zwischenfah und schönen breiten Stickerei-Volants **1<sup>75</sup>**
- Stickerei-Unterrock mit sehr breitem Stickerei-Volant, mit und ohne Banddurchzug **2<sup>25</sup>**
- Stickerei-Unterrock mit sehr apertem Stickerei-Volant, mit Zwischenfah und Banddurchzug **2<sup>95</sup>**

### Außerordentlich billige Untertailen

- aus Prima Stoffen, in eleg. Aufs., reich mit Stickerei, Einf. u. Banddurchzug garn. **1<sup>00</sup>**
- vorzügliche Stoffe, mit Stickerei, Stickerei-Einsatz und Langetten garniert **35**

### Sehr preiswerte Prinzeß-Röcke

- aus Nähsekretonne oder Renforcé, mit Stickerei-Volant oder Stickerei-Einsatz garniert **1<sup>95</sup>**

# Zier- und Hausschürzen

- Hausschürzen (Blusen-Fasson) oder Laç mit Träger, gestreift Gingham, mit Waschborte und Blenden garniert **65**
- Hausschürzen gestreift Gingham, mit Volant und Waschblende garniert **75**
- Hausschürzen blau/weiß, doppelseitig Kretonne, m. Volant, Tafel, Waschblende und Paspel garniert **1<sup>25</sup>**
- Blusenschürzen türkisch oder blau/weiß gestuft Kretonne od. gestreift Gingham, m. Volant, Tafel, gefickt. Bordüre u. Blenden garniert **1<sup>25</sup>**
- Blusenschürzen dunkelgestreift Waterstoff, mit Volant, Tafel, elegant u. reich garniert **1<sup>95</sup>**

**Weißer Hausschürzen** **65**  
aus Domlas, mit Stickerei-Volant **85**

**Reform- oder Blusen-Hänger-Schürzen** **1<sup>50</sup>**  
Prima Stoff, sehr reich garniert, ganz besonders preiswert **2.75 2.25 1.90**

**Schwarze Damen-Panama-Schürzen** **95**  
Halbreform oder Laç m. Träger, reich bejest **2.25 1.75 1.35**

**Weisse Tändelschürzen**

- gestreift Batist, mit Volant und breiter farbig gemusterter Waschblende garniert **25**
- gestreift Batist, m. Volant, zweimal mit breiter farb. gemusterter Waschblende garniert **35**
- mit garniertem Träger, gestreift Batist, ringsherum Stickerei-Volant **45**

**Außergewöhnlich billig Ein Posten Blusenschürzen** in den verschiedensten und elegantesten Ausführungen, aus Prima Stoffen, reich und elegant garniert

- Serie 1 **1<sup>50</sup>**
- Serie 2 **1<sup>75</sup>**
- Serie 3 **2<sup>25</sup>**

- Farbige Tändelschürzen Blusenfasson, aus türkisch oder gemustert Satin oder Kretonne, mit Volant u. Blenden reich garniert **75**
- Farbige Tändelschürzen Blusenfasson, gestreift Kretonne, reich mit aufsch. Blende, Paspel u. Knöpfen garn. **1<sup>25</sup>**

**Knaben-Schürzen**  
in Längen 45 50 55 cm **48**

- Farbige Tändelschürzen Blusenfasson, aus gestuft oder gestreift Satin od. Kretonne, m. Volant, Blende od. ringsherum breit. gemust. Waschblende, reich bef. **95**
- Farbige Tändelschürzen Blusenfasson, gemustert Satin, mit Blenden und Paspel reich garniert **1<sup>50</sup>**

Ganz besonders billige

# Zier- und Hausschürzen!

- Weißer Zier-Trägerschürzen gestreift Batist, mit breitem Stickerei-Volant und garniertem Träger **55**
- Weißer Zier-Trägerschürzen aus Stickereistoff oder gestreift Batist, mit Stickerei-Einsatz und ringsherum breitem Stickerei-Volant **75**
- Weißer Zier-Trägerschürzen Empire-Fasson, gestreift Batist, mit ringsherum breit. Stickerei-Volant, Stickerei und Blenden, garniertem Träger **85**
- Weißer Zier-Trägerschürzen Empire-Fasson, aus gestuft Mull od. gestr. Batist, m. ringsherum Stickerei-Volant und Stickerei-Einsatz reich garn. **95**
- Weißer Zier-Trägerschürzen Empire od. Nieder-Fass., gestr. Batist, mit ringsherum breitem Stick.-Volant, abgeg. Stick.-Trägern u. Blenden reich garn. **1<sup>05</sup>**
- Weißer Zier-Trägerschürzen Empire-Fasson, aus Stickereistoff, mit ringsherum breitem Stickerei-Volant und garniertem Träger **1<sup>25</sup>**
- Weißer Zier-Trägerschürzen Empire oder Nieder-Fasson, aus farbigem Batist oder gestuft Mull, mit ringsherum breitem Stickerei-Volant, Stickerei-Einsatz und Seidenband reich garniert **1<sup>50</sup>**
- Weißer Zier-Trägerschürzen Empire oder Blusen-Fasson, aus gestuft Mull oder glatt Batist, mit Stickerei und Einsatz, elegante Ausführung **1<sup>75</sup>**

**Weißer Tändelschürzen** **50**  
gestreift Batist, Stickerei-Volant und breiter farbiger Waschblende garniert **50**

# Schürzen!

- Tango-Serie a. blau/weiß gestuft Satin, m. breit. Bulgaren-Bejah, Blenden u. Paspel reich garn., wie Abbild. **1.75**
- Blusenschürzen **2.25**



# H. LUBBLIN

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 235.

Magdeburg, Dienstag den 7. Oktober 1913.

24. Jahrgang.

## Aus der Parteibewegung.

**Rechtsprozeß.** Wegen Beamteneileidigung wurde der Verantwortliche der Düsselborfer „Volkszeitung“, Genosse Gerlach, vom Schöffengericht zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. In einer Notanfrage hatte die „Volkszeitung“ mitgeteilt, daß ein höherer Beamter der städtischen Ring- und Hafensbahn in Neuhagen wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet worden war. Die Darstellung des Sachverhalts war völlig richtig, nur war der Titel des Beamten falsch angegeben; es handelte sich um einen Beamten im Neuhagen Bauamt der Staatsbahn. Trotzdem die „Volkszeitung“ diesen Irrtum sofort richtigstellte, wurde auf Antrag des Neuhagen Bürgermeisters Anklage wegen Beleidigung der städtischen Hafensbahnbeamten gestellt und der Redakteur zu der oben mitgeteilten Strafe verurteilt. — Das Landgericht in Lüneburg verurteilte den Genossen Schubert vom Harburger „Volksblatt“ wegen angeblicher Beleidigung eines Amtsgerichtsrats zu 200 Mark Geldstrafe. Anlässlich einer Strafverbüßung im Harburger Gefängnis hatte Schubert über verschiedene Mißstände beim Strafverbüßung zu klagen und schrieb deswegen einen Artikel. Weil sämtliche Angaben des Artikels der Wahrheit entsprachen und § 183 zugebilligt wurde, gelangte das Landgericht in Stade, wo die Sache schon einmal zur Verhandlung stand, zur Freisprechung. Auf Revision des Staatsanwalts hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Lüneburg, das zu obigem Urteil gelangte. Bemerkenswert war in der Begründung des Urteils der Ausspruch des Vorsitzenden: „Infolge der Entscheidung des Reichsgerichts lag für das Landgericht eine gewisse Notwendigkeit vor, den Angeklagten zu verurteilen.“

**Die Mutter Schuhmeiers gestorben.** Am Donnerstag vormittag ist Frau Therese Schuhmeier, die Mutter des ermordeten österreichischen Reichsratsabgeordneten Genossen Franz Schuhmeier, nach schwerer Krankheit gestorben. Ein Gallenleiden hat die ungemüßliche Frau, die ihren 79 Jahren tapfer Trotz bot, vor 2 Monaten ins Bett gezwungen, und dieses Angriffs konnte sie nicht mehr Herr werden. Der Tod kam als Erlöser. Sie hat in dieser schweren Zeit viel gelitten. Frau Therese Schuhmeier war eine tüchtige und tatkräftige Frau. Keine Bitternis des Lebens blieb ihr geschenkt, aber sie ließ sich nicht unterkriegen. Als Schuhmeier fiel, haben wir auch von seiner Mutter erzählt, die er so über alles geliebt hat, und dieses damals entworfene Bild wird heute wieder vor uns lebendig, da die alte Frau keine 8 Monate nach dem Tode ihres Franzl in die Grube folgt. Ein Leben der Arbeit, ein Leben des Kampfes ist abgeschlossen. Mit jäher Kraft brachte sie ihre vier Kinder hoch. Auf die Kraft dieser Wiener Vorstadtwäckerin war der ganze Haushalt gestellt, zu dem freilich auch schon frühzeitig die Kinder das Ihre beitragen mußten. Ihr Franz war ihre Hoffnung und ihr Stolz von Jugend auf und an ihm hing sie mit besorgter Liebe, solange er lebte, und der Pflege seines Andenkens galt ihre letzten Lebensjahre. Ihr letztes Wort galt ihm. Als am letzten Morgen die Tochter der Greisin an deren Schmerzenslager trat, da sagte die Alte mit verhauchender Stimme: „Der Franzl war da!“ Es waren ihre letzten Worte. Nun ist sie mit ihm im Tode vereint. Dank dem Entgegenkommen des Wiener Bürgermeisters wird Frau Therese Schuhmeier neben ihrem Sohn in dem diesem von der Gemeinde gewidmeten Grab im Ottakringer Friedhof bestattet werden. An ihrem Sarge trauern neben der Tochter auch noch ihr Sohn Genosse Karl Schuhmeier, der Obmann der Buchdruckerhilfsarbeiter, und die Familie von Franz Schuhmeier. Ihnen allen wendet sich das Mitgefühl zu.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Glasarbeiter-Aussperrung in Penzig (Oberlausitz).** Am Freitag wurden von den Glashüttenwertern sämtliche Glasmacher und Glaskleber ausgesperrt. Die beiden größten Betriebe, die Adlerhütten und die Firma Gebr. Rügler, haben bisher nur einen Teil ihrer Leute ausgesperrt. Die Zahl der Aussperrten dürfte 800 betragen. Die Ursachen der Aussperrung sind: Die Arbeitszeit begann bisher um 5 Uhr. Weil jugendliche Arbeiter nicht vor 6 Uhr früh beschäftigt werden dürfen, so machte sich auch für die erwachsenen Arbeiter die Festsetzung des Arbeitsbeginns um 6 Uhr nötig. Die Unternehmer haben deshalb den Arbeitsbeginn auf 1 Stunde später, nämlich auf 4 Uhr nachmittags auf 5 Uhr festgesetzt. Damit waren die Arbeiter nicht einverstanden.

**Der nationale Arbeiterkongress.** Die Worte und Taten der Unterzeichner des Aufrufs zur Einberufung des nationalen Arbeiterkongresses passen, dürfte nicht uninteressant sein, zu erwähnen. Unterzeichnet ist der Aufruf von Behrens, Stegerwald, Schiffer, ferner von Wehlig, dem Vorsteher des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes, und anderen christlichen Organisationen. Man tut gut, sich gegenüber den tönenben Worten an die Taten der christlichen Führer zu erinnern, die vor 10 Jahren bei den Sozialkämpfen sich auf die Seite der Sozialdemokraten schlugen, 1909 die Finanzreform mitmachten und bei den letzten Wahlen den

Scharfmachern und Junkern ihre Wähler zuführten. Noch vor kurzer Zeit wagte es die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, von „Fleischtrummel“ und von der „roten Fleischnot-Walze“ zu schreiben. Es sei auch daran erinnert, daß der christliche Arbeitersekretär Hofmann, der Reichstagsabgeordnete von Ottweiler-St. Wendel, und der Abgeordnete Bell (Mörs-Mees), dem Bunde der Landwirte gegenüber bindende Verpflichtungen abgaben, für den lüdenlosen Sozialist einzutreten.

## Eine zweite Grete Beier?

Nachdruck verboten

H. F. Berlin, 4. Oktober.

Der Andrang des Publikums ist geradezu beängstigend. Die Angeklagte macht keineswegs den Eindruck, als ob sie wegen des schwersten Verbrechens, das das Strafgesetzbuch kennt, vor den Geschworenen stünde; sie sieht mit so großer Zuberficht in den Saal hinein, als ob sie die Gewißheit hätte, sie werde nach Schluß der Verhandlung das Gerichtsgebäude für immer verlassen können, das heißt freigesprochen werden.

Das Publikum erlebte heute zunächst eine große Enttäuschung, denn sogleich nach Eröffnung der Sitzung verläßt der Vorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Schlichting; Der Gerichtshof hat beschloffen, zunächst in nichtöffentlicher Sitzung zu verhandeln, da jetzt Dinge zur Erörterung kommen sollen, wodurch die öffentliche Sittlichkeit gefährdet werden könne. Das Publikum und die Vertreter der Presse verlassen den Saal.

Die nichtöffentliche Sitzung dauerte etwa 1 Stunde. Dem Vernehmen nach handelte es sich in dieser Verhandlung in der Hauptsache um den intimen Verkehr der Angeklagten mit dem erschossenen Georg Reimann.

Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit bemerkt der Vorsitzende zu der Angeklagten: Wie Sie bereits gestern gesagt haben, befanden Sie sich am Abend des 8. März in einem Zustand großer Erregung und seelischer Depression. Der Grund hierzu war wohl, weil Sie das

### Doppelspiel mit zwei Männern

spielten. Reimann war anscheinend wahnsinnig in Sie verliebt und wollte wohl deshalb die Liebschaft mit Dr. St. zerstören. — Angekl.: Ich kann hierüber nichts sagen. — Vors.: Sie geben aber zu, daß Reimann Sie wahnsinnig geliebt hat? — Angekl.: Wenn Reimann getuscht hätte, daß ich von Dr. St. reichlich Geld erhielt, dann würde er wohl ganz ruhig gewesen sein. — Vors.: Wollten Sie damit sagen, daß Reimann bereit gewesen wäre, Ihr Zuhälter zu werden? — Hier springt die Mutter der Angeklagten, die auf der Zeugenbank sitzt, auf und ruft: „Das ist nicht wahr!“ Der Vorsitzende ermahnt die Zeugin, sich ruhig zu verhalten. — Vert. R.-A. Dr. Ledermann: Hat Reimann nicht wiederholt zu Ihnen gesagt: Das beste wäre, wenn wir beide unsere Stellung kündigten, ich werde Dir einen Strich ziehen, auf dem Du laufen kannst? — Angekl.: Das hat er nicht gesagt. Ich habe aber oftmals zu Reimann gesagt: Suche Dir doch eine andre Stellung, die Deinen Fähigkeiten entspricht, denn Du bist doch ein ganz intelligentes Kerlchen. Reimann antwortete mir: Das tue ich nicht, solange Du hier bist. Und wenn ich täglich die Dielen scheuern sollte, so würde ich doch nicht gehen, solange Du hier bleibst. — Vors.: Was beweist doch aber, daß Reimann wahnsinnig in Sie verliebt war? — Angekl. (mit verächtlicher Miene): Ach, Liebe. Das war ja keine Liebe, es ist Unfimt, so etwas als Liebe zu bezeichnen. — Vors.: Jedenfalls wollten Sie Reimann los werden? — Angekl.: Ich wollte ihn durch vernünftiges Zureden bewegen, mich nicht weiter zu verfolgen. — Vors.: Am 3. März sind Sie gegen 2½ Uhr morgens von Dr. St. weggegangen. Reimann hatte viele Stunden unten gewartet, und als Sie aus dem Hause traten, nahm er Ihnen den Haus Schlüssel ab. Sie gingen in großer Erregung nach Hause und schrieben ihm einen Brief? — Angekl.: Jawohl, ich schrieb, daß ich es nicht länger aushalten kann und daß ich alles über mich zusammenbrechen lassen werde.

### Ich wollte Schluß machen,

jobald meine Leute etwas erfahren, d. h. ich wollte mich erschließen. — Vors.: In dem Briefe steht aber: „Du oder ich, einer von beiden ist zuviel auf der Welt!“ — Angekl.: Ich weiß nicht mehr, was ich geschrieben habe. — Vors.: Es ist so aufgefaßt worden, daß Sie Selbstmord begehen wollten, denn, wenn man jemand töten will, dann zeigt man es ihm nicht vorher an. — Angekl.: Ich wollte dem Reimann nur schreiben, daß ich es nicht mehr aushalte und daß es in dieser Weise nicht weitergeht. — Vors.: Der erschossene Reimann antwortete Ihnen darauf:

„Kleine Mäulern! Wie konntest Du einen Brief mit derartigem Inhalt schreiben! Das war zuviel, immer Del ins Feuer, wo es schon so furchtbar brennt. Nur alles, weil Du es so haben willst. Hast Du es gewagt, mich so laßerhaft und gemein in Deinem Schreiben hinzustellen, wie ich es in Wirklichkeit nicht war, so will ich es jetzt mit Gewalt versuchen, es zu werden. Denn Du treibst mich ja dazu. Dein Verkehr mit

Dr. St. ist vielleicht nicht so gemein und etelhaft, wie unsrer gewesen ist, was? Nur der eine Unterschied, daß er ein Mann von Bildung, einen Titel und die Hauptsache, wohl Geld hat. Und ich in Deinen Augen nur ein Null bin. Das ist der eine Unterschied, und möchte ich nur wissen, warum Du in erster Zeit so an mir geblieben, mich immer hinstellst hast und ich mich jedesmal gekränkt hatte, weil ich immer dachte, Du bist keine Dirne. Und dennoch habe ich mich fangen lassen, und warum? Weil ich Dir nicht widerstehen konnte! Ja, wann ist ein Tor nicht willig, wenn eine Körin will? Kleine Gulde, ich tu Dir weh, das weiß ich, solche Opfer sucht sich nur eine Kokette, denn diese Erfahrungen hat man leider schon so oft gemacht. Nun befinde ich mich in Deinen Krallen, jetzt kann und will ich nicht mehr raus. Magst Du jetzt nichts mehr von mir wissen, so sollst Du noch ewig an mich denken. Die Zeit kann durchs Schreiben ins Gesicht, doch daraus vertreiben kann sie nichts. O, Kacke, Du kennst sie, ihr Genuß ist Morb und ihre Sättigung das Grausen. Hole Dir Freitag den Schlüssel, es war ja verrückt, daß ich mich so habe hinstellen lassen, brauche derartige Zeugen nicht. Also, ich erwarte Dich um 1/8 Uhr.

Vors.: Was haben Sie auf diesen Brief geantwortet, Fräulein Müller? — Angekl.: Ich weiß es nicht mehr. — Der Vorsitzende hält darauf der Angeklagten nochmals den ganzen Tatbestand vor und betont die verschiedenen Verdachtsmomente. Die Angeklagte verteidigt sich mit großer Energie und einer geradezu staunenswerten Schlagfertigkeit. Sie spricht oftmals mit stark erhobener Stimme in kurzen prägnanten Sätzen und in geradezu gewähltem Deutsch. Ihre Ausführungen enthalten eine geradezu bewundernswerte Logik. — Vors.: Was sagte Dr. St., als er den Brief von Reimann erhielt? — Angekl.: Er fragte nur, ob das wahr ist, was in dem Briefe steht. — Vors.: Und was antworteten Sie? — Angekl.: Ich sagte: „Ja, — erliebig.“ — Vors.: Sie hielten es nicht für erforderlich, sich zu rechtfertigen? — Angekl.: Er hatte geschrieben, daß ich mich ihm gleich einer Dirne hingegeben habe. Leider war das wahr. Mir blieb eben nichts übrig, als aus dem Leben zu scheiden. — Vors.: Dr. St. suchte Sie aber zu beruhigen, Sie hatten deshalb doch keinen Grund zum Selbstmord? — Angekl.: Dr. St. wollte mich allerdings aus Berlin wegbringen, ich lehnte aber diesen Vorschlag ab. Ich hatte mich so furchtbar geschämt und war so verzweifelt, daß es für mich kein Zurück mehr gab. Ich mußte mir eine Kugel durch den Schädel jagen. — Vors.: Reimann wollte Sie am 8. März abends 8 Uhr sprechen. Sie schrieben ihm aber: „Ich habe keine Lust, mich noch mit Dir sehen zu lassen, ich werde Dich heute abend um 10 Uhr erwarten Wullenbutcher-, Ecke Jagowstraße.“

Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden erklärt die Angeklagte: Ich weiß wohl, daß alles gegen mich spricht, ich kann mir doch aber nicht helfen. — Vors.: Es ist jedenfalls auffällig, daß sowohl Sie als auch Reimann am 8. März Briefe geschrieben haben, aus denen absolut nicht auf einen Selbstmord zu schließen war. Sie haben an Dr. St. einen Brief geschrieben, der am Morgen nach der Tat eingetroffen ist. Der Brief beginnt mit den Worten: „Mein lieber, lieber Leo! Ich gehe jetzt den Schlüssel holen und hoffe, die häßliche Sache endlich aus der Welt zu schaffen. Wenn ich nicht morgen abend bei Dir bin, dann weißt Du ja meine Adresse.“ Sie äußern nicht, daß Sie Selbstmordgedanken hatten? — Angekl.: Ich wollte dies auch dem Dr. St. nicht mitteilen. Der Brief ist in einer Art Galgenhumor geschrieben worden. — Vors.: Reimann hatte Ihnen am 8. März folgendes geschrieben:

„Na, Kleines, wie geht's, hat Dir Dein Dokterchen verziehen? Das wäre doch nett von ihm, oder willst Du Dich noch totschützen? Geh nur wieder hin zu ihm, das verbunkelte Nicht an seinem Fenster wird es ja verraten, wie weit Du wieder mit ihm bist. Ich weiß ja doch, Du kannst ihn nicht lassen. Aber was ich bis jetzt getan habe, ist ja eine Kleinigkeit, es kommt noch viel schlimmer.“

Vors.: Was hat Sie eigentlich veranlaßt, nachdem Reimann Sie um 1/8 Uhr nach dem Tiergarten bestellt hatte, ihm schleunigst zu schreiben: er solle erst um 10 Uhr kommen? — Angekl.: Reimann hatte mir 2 Tage vorher auf der Straße einen Auftritt gemacht, ich befürchtete, daß er dies wieder tun werde. Ich weiß, daß auch dies gegen mich spricht. Wenn ich auch vielleicht nicht sehr klug bin, so dumm wäre ich doch nicht gewesen, wenn ich Reimann hätte erschließen wollen, von vornherein alle Verdachtsmomente zu beseitigen. — Vors.: Das sollen Sie auch getan haben. Sie sollen den Brief, in dem Sie Reimann zu dem verhängnisvollen nächtlichen Rendezvous bestellten, zurückgefordert und zerrissen haben? — Angekl. (sehr erregt): Das ist nicht wahr! Es ist gesagt worden, ich hätte den Brief in zwei Teile zerrissen. Das wäre ja furchtbar töricht gewesen. Jeder Strafenlehrer hätte zwei so große Stücke aufgehoben und gelesen. Es gibt doch auch noch eine Kriminalpolizei, die sehr bald den Brief erhalten hätte. Es wäre ja Wahnsinn, wenn ich so etwas getan hätte.

Die Angeklagte erzählt alsdann, wie sie den Revolver gekauft hatte. Sie habe dabei geistert und gelacht, um bei dem Verkäufer den Gedanken zu verbergen, daß sie Selbstmordabsichten habe. — Vors.: Haben Sie nicht auch an eine andre Todesart gedacht, junge Mädchen springen doch eher ins Wasser? — Angekl.: Nein. — Staatsanwalt: Es ist jedenfalls auffällig, daß die Angeklagte, die ein Duzend Patronen gekauft hatte, die Waffe nur mit drei Kugeln geladen hatte. — Angekl.: Ich habe immer, wenn ich nicht wußte, wieviel ich nehmen sollte, die Zahl drei gewählt. Ich dachte, die erste Kugel kann fehlergehen, dann nimmst du die zweite und eventuell die dritte. — Vors.: Fräulein Müller, wenn Sie sich erschließen wollten, dann brauchen Sie doch Reimann nicht dazu hinzubeitellen? — Angekl.: Ich weiß selbst nicht, wie das gekommen ist, ich war ganz verwirrt und wollte auch den Schlüssel des Dr. St. haben. — Vors.: Das ist doch aber mehr wie merkwürdig, daß Sie in dieser Situation noch an den Schlüssel gedacht haben? — Angekl.: Ich war damals so verwirrt, daß ich gar nicht wußte, was ich tue. Reimann fing, als er ankam, sofort wieder gemein zu schimpfen an. Es fiel mir auf, daß sehr viel Leute vorbeigingen, so daß ich dachte, Reimann habe sich seine Schwefeln und andre Bekannte hinstellt, zumal die Leute mehrmals an uns vorbeigingen. — Vors.: Ganz unecht hatten Sie mit diesem Gedanken nicht, denn tatsächlich hat Reimann zu seiner Schwester geäußert, die späte Stunde des Rendezvous sei ihm auffällig.

Zeugin Gertrud Reimann: Ihr Bruder habe beim Weggehen gesagt: Es komme ihm komisch vor, daß er so spät von Fräulein Müller bestellt worden sei, sie habe darauf bestanden: Na, dann gehe doch nicht hin. Der Bruder habe aber geantwortet: Dann denkt vielleicht Fräulein Müller, ich bin feig.

Es erscheint darauf als Zeuge der Hausdiener Grieg Reimann, der Bruder des Erschossenen, ein 16jähriger. Der Zeuge erzählt, sein Bruder war wahnsinnig in Fräulein Müller verliebt. Sein Bruder habe ihm geschrieben, er wolle nicht allein zum Rendezvous gehen, er solle mitkommen, er werde ihn am Bahnhof Tiergarten erwarten. Er (Zeuge) sei pünktlich am Bahnhof Tiergarten gewesen und sei aus Neugierde mitgegangen. Sein Bruder und Fräulein Müller haben sich freundschaftlich die Hand gereicht. Sehr bald sei es

zwischen beiden zum Streit und Ringen gekommen. Fräulein Müller wollte seinem Bruder einen Brief entreißen und verlangte außerdem den Haus Schlüssel. Er habe etwas entfernt gestanden. Blödsinnig habe aber die Angeklagte ihn

## Stadt-Theater.

**Figaros Hochzeit.** Mozarts Oper, kam Sonntag abend zum zweitenmal in der Saison heraus. Der rote Fettel meldete, daß Milli Jarajia (Suwanne) und Julia Gelobter (Gräfin) wegen Indisposition um gültige Nachsicht hätten. Die Nachsicht muß wohl auch geübt sein, denn man sah überall zufriedene Gesichter. Nach den Leistungen der beiden Damen zu urteilen, schien die Indisposition auch nicht so groß zu sein. Neu besetzt waren die großen Rollen des Grafen und des Pagen Cherubin. Gustaf Hauß lang die Partie des Grafen. Das Ueberlegene im Auftreten des Grafen kennt er noch nicht, auch nicht die feinen Unterschiede in der Darstellung unbewußter eifersüchtiger Liebe zur Gräfin und sinnlicher Begehrlichkeit zu Suwanne, beides durchwirkt von tragikomischen Effekten. Ich vermute, daß der Künstler die Partie zum erstenmal auf der Bühne singt, zumal er noch recht abhängig vom Dirigentenstab war. Musikalisch darf das Studium der Partie nicht als abgeschlossen gelten. Augenblicklich ist das Organ zu spröde für Mozart. Lena Heide sang die Rolle des Cherubin. Dem Kapuziers-Vertreter der Figur darf sie noch einige wesentliche Nuancen abgeminnen. Das Gänzlichke, das von der Etikette gewaltsam zurückgehalten wird, feiste gänzlich; das sentimental Schmachtende erschöpft doch die Gestalt des Pagen nicht. Gejanglich ist Mozartsche Kunst allerdings schwerer zu erreichen als die der Modernen. — Grote.

**Professor Bernhardt** fand am Sonntag in der Volksvorstellung eine gute Wiederholung. Man mußte lediglich wiederholen, was bei der ersten Vorstellung geschrieben wurde; vielleicht war die Darstellung noch ausgeglichener und flüssiger. Die Theaterbesucher folgten den Vorgängen mit großer Anteilnahme und torgten mit Beifall nicht. Als ebentüchtiger Kollege des Chirurgenprofessors Ebenwald erwies sich — hinter den Kulissen — Herr Direktor Vogeler. Er hatte dem Schauspielkorpus das „Hintertell“ einfach amputiert, allerdings nicht erst bei der Volksvorstellung. Dabei erzielte er zwar einen wirkungsvolleren Schluß als der Dichter selbst, brachte aber die Zuschauer um den vollen Genuß. — wt.

## Konzert im Kaufmännischen Verein.

Magdeburg, 4. Oktober.

Das erste Konzert der Saison fand unter Leitung des Generalmusikdirektors Fritz Steinbach aus Köln. Das Programm war vornehm, relativ wenig, aber gut. Die Coriolan-Ouvertüre Beethovens war die erste Nummer, die das städtische Orchester spielte. Sie war in der Tat anders, als gewöhnlich Beethoven bei uns gespielt zu werden pflegt, großzügiger, wie aus einem Gusse, vielleicht erhabener. Aber. Es soll eine umfangreiche Probe vorangegangen sein. So sagte man mir, und ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, ob nicht bei geeigneten Bedingungen, genügend Proben usw. auch der Prophet im Vaterland etwas gelten würde, wenn man weniger vorurteilsvoll sein wollte. Denn daß diese Leistung für hiesige Größen, wenigstens für eine gewisse, unerreichbar sein würde, mag ich nicht glauben. Verließ und Brahms machten mich noch viel sicherer in meiner Ansicht; besonders Verließ, von dem wir schon wiederholt den Sphylentanz und unangarischen March in guter Form gehört hatten. Solist war Professor Karl Friedberg aus Köln, der Schumanns Klavierkonzert in A-Moll, Opus 54, mit Orchester und Cesar Francks fünfsönliche Variationen für Klavier und Orchester spielte. Ein Künstler von der Bedeutung Friedbergs wird Schumann zu erschöpfen wissen, aber Cesar Franck ist ein Kunststück, in idealem Sinne, schwierig im Studium und scheinbar unzugänglich in Intimitäten. Dazu bergen die Variationen so viel Neuzeitiges und Eigenes, daß es nicht jedem Künstler von Beruf möglich sein wird, Cesar Franck auf dem Klavier zu beschreiben. Aber Friedberg war auch ein scharfer Vermittler, der im Verein mit Steinbach etwas Außerordentliches bot. Daß er nichts zugab, trotzdem er verschiedene Male wieder hervorgerückt wurde, war für die Creme der Magdeburger Gesellschaft in Grad und großer Toilette zwar recht schmerzlich. Aber mich hat es gefreut. Der Eindruck der großen Nummer blieb doch länger als bei einer vielleicht wie meist programmwidrigen Zugabe. Im übrigen war der große Fäustelhsaal bis auf die letzte Stuhlreihe besetzt. — Grote.

Bemerkt und zu ihm gesagt: Gehe nach Hause, morgen kommt Dein Baron! — Vert. A. A. Lebermann: Wer war denn der Baron? — Zeuge: Das war ein Engländer. — Vert.: Wie alt war der Herr? — Zeuge: Etwa 30 Jahre. — Vert.: Es ist ein besserer Herr? — Zeuge: Ja. — Vert.: Sie sind homosexuell veranlagt? — Vors.: Herr Rechtsanwalt, wir können unmöglich jeden Zeugen fragen, ob er homosexuell veranlagt ist, ich kann diese Frage nicht zulassen. — Vert.: Der Herr war Ihr Freund? — Zeuge: Ja. — Vert.: Ist Ihnen vielleicht bekannt, ob Ihr erschossener Bruder anormal veranlagt war? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Auf weiteres Befragen bekundet der Zeuge: Er habe sich auf die Aufforderung von Fräulein Müller entfernt. Sein Bruder habe niemals Selbstmordgedanken geäußert, er könne auch nicht glauben, daß er sich erschossen habe. Soweit ihm erinnerlich, habe Fräulein Müller den Brief, den sie seinem Bruder weggenommen, sofort zerrissen.

Die Schwestern des Erschossenen bekunden ebenfalls auf Befragen: Ihr Bruder habe niemals Selbstmordgedanken geäußert.

Der Vorsitzende teilt darauf mit: Der Gerichtshof hat beschloffen, nachmittags einen Lokaltermin am Tatort abzuhalten.

Nach einer kurzen Pause werden drei junge Leute benannt, die am Abend des 8. März, kurz nach 10 Uhr, den Tiergarten, unweit der Vichtensteinbrücke, in unmittelbarer Nähe des Kanals, passiert haben. Sie befanden übereinstimmend: Sie haben in Abständen von wenigen Sekunden

#### hintereinander drei Schüsse

gehört. Nach dem dritten Schusse seien sie eiligst nach der Richtung, woher die Schüsse gekommen waren, geeilt. Dort haben sie auf einem Rasen die Leiche eines jungen Mannes, die auf dem Bauche lag, gesehen. Aus dem Kopfe rieselte Blut. Nicht neben der Leiche lag ein Revolver. Gegenüber der Leiche, etwa einen Schritt, stand die Angeklagte, ganz starr vor sich hinsehend, ohne einen Laut von sich zu geben. Als die Zeugen sie fragten, was geschehen sei, fiel sie in Ohnmacht. Sie erhobte sich aber in wenigen Sekunden. Bald darauf seien mehrere Leute und auch Polizeibeamte hinzugekommen.

#### Der Lokaltermin.

Die Angeklagte war in der Nachmittagsitzung bereits reisefertig gekleidet. Neben ihr hatte eine Gefangenenaufsichterin Platz genommen. Nachdem die vorerwähnten Zeugen vernommen waren, begaben sich die Mitglieder des Gerichtshofes, die Geschwornen, der Staatsanwalt, die Verteidiger, die Sachverständigen und eine große Anzahl Zeugen in vorher bestellten Autodroschken nach dem Tatort. Auch die Angeklagte wurde, begleitet von der Gefangenenaufsichterin, zwei Gerichtsdienern und einem Schutzmann, in einer Autodroschke nach dem Tatort transportiert. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich vor dem Gerichtshofgebäude eingefunden. Die Angeklagte bestieg das Auto mit laudendem Gesicht, nicht als ob es sich um eine Fahrt handelte, wo unter Umständen über ihr Lebensschicksal entschieden werden soll, sondern als ob sie eine Spazierfahrt antreten sollte. Die Angeklagte zeigte sehr bald den Ort des verhängnisvollen Rendezvous, das zwischen zwei Bäumen stattgefunden hat. Sie bemerkte: Es sei sehr leicht möglich, daß sie nach dem Ringen mit Reimann, der ihr den Revolver entreißen wollte, zur Erde gestürzt sei; sie wisse sich aber nicht mehr darauf zu erinnern. — Vors.: Das ist ja möglich. — Angekl. (in erregtem Ton): Ich weiß nicht, weshalb man mir das nicht glaubt. — Vors.: Die Möglichkeit ist von niemand bestritten worden.

Die letzten drei Zeugen wurden darauf vom Vorsitzenden ersucht, sich auf die Stelle zu begeben, von der aus sie die Schüsse gehört haben. Ein Gerichtsdiener werde mit einer schmalen Pfeife drei Pfeife abgeben. Während sollen sie in schneller Trab, wie sie es an jenem Abend getan, an den Tatort eilen. Dieses Experiment wurde zweimal vorgenommen, die Zeugen kamen beide Male etwa 30 Sekunden nach dem letzten Pfeife. Die Angeklagte wiederholte, daß, als sie den Revolver sah, um sich zu erheben, Reimann sich auf sie stürzte und ihr mit Gewalt den Revolver zu entreißen suchte. Es kam zu einem gewaltsamen Ringen.

Bei dieser Gelegenheit muß sich entweder die Waffe entladen haben und zwei Schüsse in den Hinterkopf des Reimann gedrungen sein, oder Reimann habe ihr die Waffe entwunden und sich selbst erschossen. Als sie sah, daß Reimann am Boden lag, habe sie die Waffe gegen ihre Schläfe gerichtet, sie habe aber leider nur ihren Hut getroffen; eine vierte Kugel hatte sie nicht. Genaueres könne sie hierüber nicht sagen, da ihr das Bewußtsein geschwunden sei.

Zwei Geschworne markierten hierauf ein gewaltsames Ringen. Einer hatte den Revolver, mit dem Reimann seinen Tod erlitten hatte, in der Hand. Der andre machte den Versuch, den Revolver seinem Gegner gewaltsam zu entreißen. Bei dieser Gelegenheit kam wohl die Hand, in der der eine Geschworne den Revolver hatte, in eine Richtung, daß, wenn der Revolver sich entladen hätte, eine Kugel vielleicht in den Hinterkopf hätte dringen können. Das Experiment, das zweimal unternommen wurde, war jedoch so zweifelhaft, daß alle Anwesenden die Ueberzeugung hatten, auf diese Weise konnte Reimann nicht zweimal in den Hinterkopf geschossen werden. Es wurde auch von Kennern behauptet, dies könne höchstens mit einer Browningpistole geschehen sein, nicht aber mit einem so minderwertigen Revolver, der 4,50 Mark gekostet hat.

Nach diesem Ringen der Geschwornen erklärte der Vorsitzende den Lokaltermin für beendet und verfügte, daß die Verhandlung Montag vormittag 9 Uhr im kleinen Schwurgerichtssaal fortgesetzt werden wird.

## Kleine Chronik.

### Sittlichkeitsvergehen eines Schutzmanns.

In Berlin hatte sich der Schutzmann Wangel wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt und Sittlichkeitsvergehens an seiner Aufsicht unterstellten Personen zu verantworten. Die die Verhandlung, welche unter Aufsicht der Dienststelle stattfand, ergab, hatte der Angeklagte im Jahresanfang Siebespärchen des 3. Grades, bis er wegen gewisser nach § 183 strafbarer Handlungen zu der Sicherung des Fährten sicherheit kam. Er verband es dann, den männlichen Partner zu übernehmen, während er mit den Mädchen, zumeist Dienstmädchen, den Gang zum Polizeiviertel antrat. Nachdem er dann die Mädchen gehörig in Angst versetzt hatte, verging er sich, zum Teil auf der Treppe zur Polizeiwache, an den Mädchen. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis. Das Urteil lautete auf 6 Monate und 1 Woche Gefängnis.

### Gattenmord und Selbstmord.

In Saardrücken erlösch der jüdische Kleinhändler Siegmund seine Ehefrau mit einem Revolver, die 22-jährige Tochter entging nur knapp dem gleichen Schicksal. Siegmund erschoss sich dann selbst. Er soll in einem Anfall von Geisteskrankung die Tat begangen haben.

### Fast bestraffter Heiratsschwindler.

Der Kellner Ludwig Schäfer aus Rosbach wurde wegen raffinierter Heiratsschwindelen von der Strafkammer in Mannheim zu drei Jahren einem Monat Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe oder weiteren 20 Tagen Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

### Todessturz eines Fliegers.

Ein Warmannde wird gemeldet, daß der Aviatiker Stöckl bei einem Flug sich mit seinem Apparat in 30 Meter Höhe überschlug und abgestürzt wurde. Stöckl, der zu den jüngsten Aviatikern gehört, die an Balkenflug teilgenommen haben, war einen Schicksal davon und war toter tot.

## Ein Drama.

Aus Duisburg wird gemeldet: In der Nacht zum Montag überschüttete in Linfort die Frau des Bergmanns Soma ihren am Tische schlafenden Mann mit Petroleum und zündete ihn an. Der Mann erlitt so schwere Brandwunden, daß er nach kurzer Zeit starb. Die Frau ist verhaftet worden. Der Beweggrund zu der furchtbaren Tat ist unbekannt.

### Die Kuh im Schlächterladen.

Eine hübsche Geschichte spielte sich in Weiskense ab. Ein Landmann hatte dort eine Kuh gekauft; als er sie nun nach Hause trieb, wurde sie plötzlich störrisch, stieß ihren Führer zu Boden und rannte durch das Schaufenster in den Schlächterladen von Franzke in der Röldestraße. Der Schreck der zahlreichen Kundinnen über das gehörnte Untier war groß, und die Frauen stürzten unter lautem Geschrei, wobei mehrere den Weg durch das geräumte Schaufenster nahmen. Die Kuh, die anscheinend in einem Anfall von Schwermut sich mit Selbstmordgedanken trug, beschleunigte zunächst wehmütig den Hader, auf dem zahllose ihrer Verwandten den Weg allen Fleisches gegangen waren, und machte es sich dann hinter dem Ladentisch bequem, wo sie das Ende der Affäre apathisch abwartete. Acht handfeste Weiskense Bürger drangen jetzt unter Führung des Landmanns gegen die Kuh vor, fesselten sie und brachten sie wieder auf die Straße.

### § 175 in der Kirche.

Box der Strafkammer in Mannheim hatte sich der Mekner Ludwig Mai wegen fortgesetzter Vergehen gegen § 175 zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich der Vergehen innerhalb der Heilig-Geist-Kirche, wo er angestellt war, schuldig gemacht. Die Anklage war erhoben wegen zehn Einzelfällen. Das Gericht erkannte auf drei Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

### Ein nichtswürdiges Verbrechen.

Zu der exemplarischen Strafe von 7 Jahren Zuchthaus verurteilte das oberländische Schwurgericht in Vireuth den 36-jährigen Dienstknecht Georg Mayer von Gaim. Mayer, ein wegen Sittlichkeitsverbrechens schon schwer bestraffter Mensch, hatte am 8. Juli dieses Jahres in einem Walde bei Kronach die Sattlermeister-Gesfrau Margarete Schwarz von Kugls überfallen und sie in Gegenwart ihres elfjährigen Töchterchens und trotz Hinzukommens eines Mannes bergewaltigt. Die Frau ist infolge dieses Missetats in andre Umstände gekommen. Ihr Ehemann erklärte vor Gericht, er garantiere für nichts, wenn das Kind zur Welt komme. Der Vorsitzende sicherte zu, daß wohl der Säuglingsstich oder ein andres Wohlthatigkeits-Unternehmen sich des Kindes jeinerzeit annehmen würden, auch ein Geschworne verpackt, sich dafür zu verwenden. Der Staatsanwalt beantragte 10 Jahre, das Urteil lautete, wie bemerkt auf 7 Jahre Zuchthaus und Nebenstrafen.

### Die Offizierstragödie von Diedenhofen.

Aus Offizierstrassen werden über den kürzlich gemeldeten Tod des Fährtrichs Förster, der bei einem Gelage in der Wohnung des Leutnants Diegs durch einen Revolverstich tödlich verwundet wurde, folgende, angeblich durch die Unterjochung festgestellten Einzelheiten mitgeteilt: Leutnant Diegs, der vom Vize-Kriegsgericht vor einiger Zeit in einer Disziplinarstrafe freigesprochen worden war, lud aus diesem Anlaß einige Kameraden zu einem Gastmahl. Da er sich jedoch im Regiment nicht großer Beliebtheit erfreute, hätten die Kameraden die Einladung abgelehnt. Unwillig darüber habe Leutnant Diegs drei Fährtrich in seine Wohnung befohlen und mit ihnen die Nacht hindurch gezecht. Fährtrich habe er einen Revolver hervorgezogen und erklärt, er werde sich erschießen. Fährtrich Förster habe ihm die Waffe aus der Hand genommen, sie entladen und dem Bursten in Verwahrung gegeben. Auf wiederholten Befehl des Leutnants händigte Förster dann angeblich die Waffe wieder ein, worauf Diegs hinausgegangen sei, um sich von dem Bursten die Patronen wiedergeben zu lassen. Er habe dann die Waffe geladen und mit den Worten: „Guten werde ich es eintränken“ auf den Fährtrich angelegt, der sofort nach dem ersten Schusse tot zusammenbrach. Die Leiche des Erschossenen ist inzwischen von den Untersuchungsbehörden freigegeben und am Freitag zur Einäscherung nach Mainz übergeführt worden.

### Erdbeben in Italien und am Panamakanal.

In ganz Italien wurden am Sonntag mehrere heftige Erdbeben verspürt. Ueberall entstand eine wilde Panik. In Neapel veranlaßte das Volk Prozessionen und trug unter Beten, Weinen und Vitameinzingen die Statuen des heiligen Januarius und der Madonna durch die Straßen. Auch in Benevent, Campobasso, Foggia, sogar in Florenz, ebenso in andern Städten, entstand große Erregung. In Campobasso wurden im Gedränge der Jischenden viele Personen verletzt. In Capua wollten die Gefangenen ausbrechen, wurden aber durch Karabinieri daran gehindert. In Campobasso wurde eine Reihe öffentlicher Gebäude schwer beschädigt, darunter das Rathaus. In einer Villa vor der Stadt stürzte ein Zimmer ein, wobei mehrere Personen verletzt wurden. In Jesi wurden einige Häuser zerstört und viele Personen verletzt. Letzter: worden ist jedoch nach den vorliegenden Meldungen niemand.

Am Sonnabendabend erfolgte in der Panamakanalzone wieder ein Erdbeben. Der angerichtete Schaden ist scheinbar gering. Der Kanal und die Schleusen sollen unversehrt geblieben sein.

### Ein vierzehnfacher Mörder?

In Chicago ist ein Mann namens Henry Spencer, der beschuldigt wird, die Tanzlehrerin Rexroad ermordet zu haben, verhaftet worden. Er soll diese und 13 andre Morde, von denen er zehn im vergangenen Jahre begangen haben will, eingestanden haben.

### Dampferzusammenstoß im Kanal.

Auf der Höhe von Yarmouth stießen der Londoner Dampfer „Cornwood“ und der Dampfer „Gardenia“ aus North Shields zusammen. Es herrschte dicker Nebel und die „Gardenia“ sank in 4 Minuten, ehe die Rettungsboote herabgelassen werden konnten. Die Kessel explodierten und das Schiff wurde in zwei Teile gerissen. 17 Mann der Besatzung wurden vermisst. Sie sind anscheinend ertrunken. Die „Gardenia“ kam mit Eisenerzen an Bord aus Afrika.

### Acht Tage lebend im Kohlenstich.

Der Kohlengräber Thomas Losheff, der 8 Tage lang in der Kohlenstichablenzende in der Nähe von Centralia (Pennsylvanien) lebendig begraben war, ist von der Rettungsmannschaft lebendutage geschafft worden. Dem Verschütteten waren durch ein Bohrloch Speisen und Getränke zugeführt worden.

### Verbrecherstich.

Aus Berchne Udinsk (Transbaikalien) wird gemeldet: Kürzlich wurden zwei Personen verhaftet, die an einem Raube beteiligt waren, wobei den Tätern 100 000 Rubel in die Hände fielen. Bei einer daraufhin vorgenommenen Hausdurchsuchung entdeckte jetzt die Polizei eine ganze Verbrecherbande. Die Verbrecher feuerten auf die Beamten, töteten drei Soldaten und verwundeten einen hielten immer. Ein Polizeiaufseher wurde leicht verletzt. Die Polizeibeamten töteten einen und verhafteten einen andern Verbrecher. Die übrigen entkamen. Truppen haben das Gebiet umstellt.

### Ein Ballonunglück.

Beim Aufstieg eines Freiballons wurde in Barcelona am Sonntag nachmittags ein Mann, am Leifsel hängend, mit in die Höhe gerissen. Der Ballonführer führte bei dem Versuch, den in Gefahr Schwebenden in die Gondel zu ziehen, aus etwa 10 Meter Höhe auf die Erde und wurde getötet. Der am Seile hängende Mann setzte seine gefährliche Luftreise noch einige Kilometer weit fort; dann landete der Ballon, ohne daß der Mann Schaden genommen hätte. Der abgestürzte Ballonführer hinterläßt eine Witwe und fünf Kinder.

## Ein 16jähriger Raubmörder.

Das Verbrechen eines Jugendlichen fand vor der Strafkammer in Stettin seinen Abschluß. In Posen hatte der etwa 16jährige Knabelehrling Drows einige Mark, die er von seinem Vater zur Bezahlung einer kleinen Schuld beim Schuhmacher erhalten hatte, sich verwendet und aus Furcht vor Strafe den Plan gefaßt und ausgeführt, seinen Arbeitskollegen Schicklein zu ermorden und zu berauben. Er ludte den Vertrauensvollen auf eine Wiese der Ueder, erzwangte ihn und machte sich mit der Beute davon. Da ihm aber einfiel, daß die Leiche auf seine Spur führen könnte, kehrte er nach einer Weile zum Tatort zurück und stürzte die Leiche in den vorbeießenden Bach. Drows hatte die Tat nach eigenem Geständnis wohl ausgedacht und ganz planmäßig durchgeführt, doch wurde die Verhandlung gegen ihn im ersten Termin vertagt, da sich Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit ergaben. Die Sachverständigen erklärten indessen, daß der Angeklagte zwar geistig minderwertig sei, früher an Krämpfen gelitten habe und auch durch andre Umstände geistig zurückgeblieben sei, von einem Ausschluß der freien Willensbestimmung im Sinne des § 51 des Strafgesetzbuchs bei Begehung der Tat jedoch keine Rede sein könne. Das Urteil lautete wegen Raubmordes auf 12 Jahre Gefängnis.

### Begonns Kunststücke.

Der Looping-the-loop-Flieger Wegoud flog am Sonntag in 8 u. 1 Minute lang mit dem Kopf nach unten, drehte sich dann wieder und führte im Niedergehen sechsmal ein Looping the loop aus. Begoud sollte, wie von anderer Seite fälschlich mitgeteilt wurde, verschwinden und angeblickt das Opfer eines Nordanschlags geworden sein.

## Briefkasten.

K. F. Schönebeck. In solcher verzwickten Sache befragen Sie besser einen Rechtsanwalt.

## Standesamtliche Nachrichten.

### Magdeburg, 4. Oktober.

Aufgebot: Maler Gustav Meyer hier mit Marie Bape in Ballenstedt.

Geschließungen: Straßenschafter Erich Mariens mit Auguste Wille. Postassistent Otto Günther mit Elfe Bornmann. Versicherungsbeamter Otto Braune mit Frida Vorbeck. Chemiker Dr. phil. Hans Berlin mit Margarete Siebert. Ingenieur Willi Seibt mit Emmi Hartmann. Magistrats-Bureauassistent Walter Diedmann mit Marie Daun.

Geburten: Willi, S. des Drahtwebers Rudolf Coura. Anneliese, L. des Kaufm. Max Küster. Hans, S. des Schlossers Heinrich Conrad. Hermann, S. des Friseurs Hermann Ulrich. Paul, S. des verstorbenen Arbeiters Friedrich Schure. Robert, S. des Schmieds Gottlieb Jüngler. Paul, S. des Restaurateurs Wilhelm Baumbach.

Todesfälle: Musiklehrer Karl Herrmann, 73 J. 6 M. 10 T. Witwe Elisabeth Müller geb. Schelle, 83 J. 6 M. 13 T. Geiger Max Johne, 40 J. 3 M. 20 T. Kontorist Hermann Kantig, 30 J. 3 M. Gastwirt Karl Just, 35 J. 4 M. 6 T. Hilba, T. des verstorbenen Obedienters Karl Trojahn, 4 J. 2 M. 8 T.

### Sudenburg, 4. Oktober.

Geschließungen: Eisenfeger Rudolf Brauns mit Martha Spring. Müller Alfred Köhlich mit Martha Reiber. Arbeiter Ernst Nerneck mit Emma Gauthier. Schlosser Otto Neumann mit Frida Schulze. Kaufmann Alfred Deutscher mit Martha Schadenberg in Braunschweig.

Geburten: Erich, S. des Bureauarbeiters Ernst Dorau. Willi, S. des Arbeiters Willi Brandes. Todesfälle: Emma geb. Scheilhase, Ehefrau des Siedemeisters Paul Kleisch, 49 J. 5 M. 20 T. Witwe Marie Dehoff geb. Krebel, 86 J. 8 M. 9 T. Arbeiter Friedrich Jahn, 81 J. 5 M. 24 T.

### Buckau, 4. Oktober.

Aufgebot: Straßenbahnkassierer Otto Luther mit Helene Käde.

Geschließungen: Eisenfeger Walter Brütting mit Lina Haubold geb. Münch. Vizefeldwebel Heinrich Fischer in Graubenz mit Emmi Winter hier. Schutzmann Gottlieb Wagner mit Luise Müller. Arbeiter Hermann Gohlke mit Hedwig Wegner. Schmied Ludwig Sievers mit Emilie Gehling geb. Schambach. Geburt: Erna, T. des Kranführers Otto Böser.

### Neustadt, 4. Oktober.

Geschließungen: Arbeiter Hermann Veierlein mit Luise Zimmermann. Kaufmann Emil Meier mit Rosa Müller. Maurer Karl Schmidt mit Charlotte Rejemann. Schlosser Wilh. Kramer mit Agnes Tittel. Landwirt Willi Feldmann in Welsleben mit Elise Schreck hier. Arbeiter Willi Knochenhauer mit Luise Kühne. Arbeiter Willi Rühmann mit Marie Kamyszel. Arbeiter Wilhelm Schmidt mit Elisabeth Gerhardt.

Geburten: Frida, T. des Schlossers Karl Kahlfeldt. Gretel, L. des technischen Eisenbahnsekretärs Rudolf Jürstenberg. Walter, S. des Platzmeisters Paul Künze. Gerhard, S. des Müllers Hermann Bratus.

### M. Rothensee.

Aufgebot: Postassistent Franz Rust mit Martha Bühlendorf.

Geburt: Lotte, T. des Rangierarb. Georg Stegemann.

### Mischerleben.

Aufgebot: Handlungsgehilfe Karl Rißmann mit Anna Redlebe.

Geschließungen: Proturist Hans Simon mit Dorothea Lapp. Maler Walter Göb mit Martha Raniß. Schneider Gustav Kennert mit Martha Klamroth. Schlosser Hermann Rake mit Selma Franke. Bergarbeiter Gustav Reitz mit Anna Lüttge. Todesfälle: Mechanikerlehrling Otto Köblich, 17 J. 7 M. 5 T. Invalide David Pilgrim, 81 J. 1 M. 18 T.

### Schönebeck.

Aufgebot: Maurer Ernst Weber mit Martha Behmann. Kaufmann Friedrich Dümmling hier mit Jemgard Marie Luise Bernhardt in Leipzig.

Geburten: Hermann, S. des Fabrikarbeiters Franz Wald. Vera, T. des Schlossers Bruno Ritter. Gertrud, T. des Rajmenschloßers Otto Oberst.

Todesfälle: Lucie, T. des Kutischers Gust. Steinede, 1 M.

## Aus dem Geschäftsverkehr.

Matrapas  
CIGARETTE  
2 1/2 - 5 Pfg.

SULIMA

Kredit nach auswärts

Das Möbel- und Waren-Kredithaus  
die Firma

# Theodor Matthies

3505 **Breiteweg 82, I**  
ist nicht nur mit das **älteste**, sondern auch in weiten Kreisen  
anerkannt **kulanteste** und **bestrenommierte**  
**Abzahlungsgeschäft am Platze!**

## Auf Kredit

erhalten Sie dort bei kleiner Anzahlung und bequemer Abzahlung  
**Möbel, Polsterwaren u. Betten, kompl. Wohn-  
und Schlafzimmer, farbige Küchen** in grosser  
Auswahl.  
Gardinen, Teppiche, Portieren, Tischdecken, Bilder, Regulateure,  
Wäsche, Kleiderstoffe **schwarz  
u. farbig.**

**Herren-, Burschen- u. Knaben-Garderobe**  
in moderner Ausführung, fertig und nach Mass.

**Theodor Matthies** Breiteweg 82  
gegründet 1881 Ecke Venedische Straße  
gegründet 1881 1 Treppe

Kredit nach auswärts

Bequeme Abzahlung

Kleine Anzahlung



**Siegfried Cohn**

Elegante  
Neuheiten!

Weberwaren  
Breiteweg  
58, 59, 60

Prima Ausführung!  
Richtige Größen!

# Herren- u. Damen-Schirme

Ein Posten **Damen-Regenschirme** solide haltbare Qualität, auf gutem Gestell und mit Gloria-Futteral . . . . . **4.00**

Garantie für gutes Tragen!

Ein Posten **Damen-Regenschirme** Prima Gloriabezug, auf gutem Gestell, moderne Griffe, reinseidenes Futteral . . . . . **6.75**

Ein Posten **Herren-Regenschirme** sehr solider, haltbarer Bezug, dauerhaftes Gestell und mit Futteral . . . . . **4.50**

Ein Posten **Kinder-Schirme** dauerhafte Bezüge, mit gutem Futteral . . . . . **1.65 bis 2.75**

**Strümpfe** selbstgestrickt, er- hält man billigst bei **F. March**, neu zuletzt, a 30 Mt., privat zu Breiteweg 98, I, perf. Beutert, Freie Str. 17, vorzüglich für den Abendtisch, überall erhältlich, a Paket 10 Pf.

Fernspr. 2795 **A. Typky** Fernspr. 2795  
Schmidtstraße Nr. 37 u. Schmidtstraße Nr. 40 a  
**Möbel, Spiegel u. Polsterwaren**  
in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.  
**Großes Lager fertiger Särge**  
in allen Größen. 4123

**Rich. Kruse**  
Maschinen- u. Fahrrad-Fabrik  
Vernicklung u. Emaillierung  
Magdeburg-Neustadt  
Lübeckerstrasse 103.  
ist und bleibt die leistungsfähigste und billigste Bezugsquelle für  
Fahrräder, Nähmaschinen,  
Grammophone,  
Wring- und Waschmaschinen.  
Grösste Auswahl = Teilzahlung



Entweder **Kathreiners Malzkaffee** oder gar **Keinen!** Ich lasse mich nicht täuschen! Ich kenne den echten **Kathreiners Malzkaffee** nicht nur am geschlossenen Paket mit **Kneipp-Bild**, sondern auch an seinem Wohlgeschmack und würzigen Aroma.

**Pfandversteigerung**  
Am Freitag, 10. Oktober, nachmittags von 2 Uhr an, sollen in meinem Geschäftslokal

**Leiterstraße 2, I**  
die vom 1. November bis Ende Dezember verpfändeten beziehungsweise erneuerten und bereits verfallenen  
sub Nr. 74486 bis 76412 meines Pfandbuchs verzeichneten Gegenstände durch den vereideten Auktionator Herrn Biesenthal öffentlich meistbietend versteigert werden. 4208

**P. Oelssner**  
Erneuerungen nur bis Donnerstag den 9. Oktober, abends 8 Uhr.

**Eine rasche Wirkung**  
erzielte ich durch Anwendung von **Obermehrs Medizinisch-herba-creme** a Tube 75 Pf., Glasboje 1.50 Mt. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

**Hautjucken**  
Frau Czamer in Hingelsbush, **Herba-creme** a Stück 50 Pf., 30% verhärtetes Präparat 1.00 Mt. Zur Nachbehandlung **Herba-creme** a Tube 75 Pf., Glasboje 1.50 Mt. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

**Holländische Blumenzwiebeln**  
Hyazinthen St. 15 Pf., Tulpen . Stück 5 Pf.  
Fr. Vogeler, Neuer Weg

**Brocken-Verkauf**  
findet jeden Dienstag und Freitag nachmittag von 3 bis 5 Uhr in der Geschäftshalle **Kleine Junkerstraße 9**, parterre links, statt.

**Bezugsquellen-Verzeichnis**  
Erscheint wöchentlich dreimal Den Lesern zur Beachtung empfohlen

<b>Neutral</b>	Albert Schumburg, Gr. Diestorferstr. 27 Starm, W., Neustädter Str. 10.	<b>Egeln</b>	Moritz Kaufmann, Konfektion.
<b>Bürgerliches Brauhaus</b> Gerrhede a. H. GERO-BRAU	Witte, Herm., Umfassung Str. 50a. Fr. Wiedig, Schmelzer, Butterg. 1	<b>Frohse a. El.</b>	W. Heinz, Bäck., Kond., Breiteweg. Friedrich Hamann, Kolonialwaren
<b>Friseur, Barbier</b>	Engel, Franz, Halberstädterstr. 61	<b>Gommern</b>	Friedr. Röpenack, Fleischermstr. W. Dobritz, Pelsw. Hüte, Mütz. usw.
<b>Bandagen, Gummiw.</b>	Müller, Herm., Goldschmiedestr. 16	<b>Kolonialwaren</b>	W. Dobritz, Pelsw. Hüte, Mütz. usw.
<b>Bierbrauereien, Bierhandlg.</b>	Bäthel, H. (A. Müller), Friedr.-St. 6a. Schmidt, A., Burg.	<b>Kohl-, Holz, Grudekoke</b>	Scheel, A., Halberstädter Str. 45.
<b>Bäcker-, Konditoreien</b>	Niemann, Gustav, Salbke.	<b>Kurz-, Weiß-, Wollw., Strümpfe</b>	Neumann, E., B., Schöneb. Str. 103
<b>Butter, Eier, Käse</b>	Th. Brandes Nachf., Breitew. 12a.	<b>Manufakturwaren</b>	Karlowaky, A., Diesdorf.
<b>Drogen u. Farben</b>	Ludwig, Ewald, Fernersleben. Trappe Ernst, Gust.-Adolfstr. 40	<b>Obst u. Grünwaren</b>	Hartmann, Heinrich, Neustr. 2.
<b>Fleischerel</b>	Arnold, Otto, Fraiestr. 21. A. Borchert, Breiteweg 101. Karl Dänhardt, Breiteweg 91. Grasche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 2. Kopp, H., Neuhaldensleben Str. 2. Lentz, W., Neust., Kastanienstr. 48. Müller, Otto, Olivenstedter Str. 52. Nehring, Heinrich, Weinbergstr. 20. Ross, E., Hennigst., Ecke Schmidtstr. Schade, Ernst, Olivenstedterstr. 41. Schulz, Fabianstr. 20, Neue St. Eck.	<b>Warenhäuser</b>	Kohs, Emil, Gr. Ottersleben.
		<b>Wild u. Geflügel</b>	Frund, Friedr., Feldstr. 3. Herrmann, A., Ni., Lüdichehofstr. 8.
		<b>Förderstedt</b>	<b>u. CARL BATHGE</b>

Für das Bezugsquellen-Verzeichnis ist die Firma Josef Wichterlich in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

12 große Verkaufs-Tage

bis

Sonnabend den 11. Oktober

**Verkauf**

zu

**Extra-Preisen!**

**Lambrequin-Fransen**

ganz neue Dessins

Meter 7.00 6.00 4.75 4.00 3.00

**Bett-Wandsprüche**

gefrickt, in reicher Auswahl

14.50 10.50 8.50 6.50 4.50 2.50

**Perl-Vorhänge**

für Scheiben, mit Patent-Messinghänge

9.50 8.50 7.50 6.50

**Gehäkelte Spitzen**

für Gardinen und Küchenschranken

Meter 95 85 75 60 45

Handtuchhalter	2.95 bis 45
Garderobenhalter	1.10 bis 35
Paneele	9.50 bis 95
Bücher-Etagere	11.55 bis 2.25
Salontische	13.50 bis 2.95
Serviertische	21.50 bis 7.85
Büstenständer	9.55 bis 3.95
Rauchtische	6.55 bis 3.95
Zigarrenschränke	8.45 bis 3.50
Zeitungshalter	2.95 bis 95
Klaviersessel	24.50 bis 11.50
Blumenkrippen	21.50 bis 6.50
Peddigrohrsessel	84.00 bis 8.50
Triumphstühle	23.50 bis 1.95

**Buntglas-Papier**

Meter 58 bis 24

**Küchenschrank-Spitzen**

Papier, Rolle = 19 Meter 38 bis 12

**Reißnägel**

Größe 18 3 Stück 6

# Gardinen

Künstler-Gardinen Tüll, weiß, creme, elfenb., buntf., Garn. = 2 Schals u. 1 Lambrequin	21.50 bis 7.25 5.95 3.75
Künstler-Gardinen Erbstüll, m. Volant u. Handbes., Garn. = 2 Schals u. 1 Lambrequin	21.00 bis 12.75 7.50 5.95
Künstler-Gardinen Allouer-Net, mit Volant Garnitur = 2 Schals u. 1 Lambrequin	28.50 bis 10.25 7.50 5.95
Gardinen abgepaßt, Tüll, weiß, creme, elfenbein, in besten Qualitäten	2 Schals 15.50 bis 4.95 2.65 1.95
Gardinen Stückware, weiß, creme, elfenbein, in guten Qualitäten	Meter 1.25 95 75 58 48 30
Gardinen für Scheiben, weiß, creme, elfenbein, buntfarbig	Meter 1.75 95 60 45 25
Tüll-Stores weiß, creme, elfenbein	Stück 9.75 bis 4.50 2.95 1.85
Tüll-Bettdecken über 2 Betten	18.50 12.50 8.50 5.25 über 1 Bett 10.50 bis 3.85 2.75 1.35
Tüll-Brise-Bise weiß, creme, elfenbein und buntfarbig	Stück 1.20 80 55 35 18
Tüll-Fensterspitze weiß, creme, elfenbein, ohne und mit Volant u. Franse	Meter 80 65 45 30 18 10
Allouer-Net weiß, creme, elfenbein und buntfarbig	Meter 2.95 1.35 95 75 60

**Portieren:**

Kochelleinen und leinenartige Stoffe, in modernen Ausführungen Garnitur = 2 Schals und 1 Lambrequin 32.00 bis 10.50 7.75 5.25 2.75  
Filztuch, Tuch und Plüsch, in verschiedenen Farben, mit Stickerei und Applikation Garnitur 18.50 bis 7.50 4.95 3.75

**Tischdecken:**

Kochelleinen, in neuen Dessins 21.50 bis 8.25 5.25 3.95  
in Tuch, Filz, Mohärpelz und Motette Größte Auswahl! — Billigste Preise!

Rouleaustoff weiß, creme, elfenbein, rot, rotbraun, blau	Meter 1.35 1.20 95 75 55 39
Rouleaus abgepaßt, mit reicher Stickerei	2 Schals 7.75 5.25 3.75 2.50 1.75
Kochelleinen 180 cm breit	Meter 2.50 1.95 1.45
Chaiselongues bordeaux, oliv, mit 32 Sprungfedern, gut gearbeitet	22.00
Chaiselonguedecken Phantaste, Kellim-Imitation, Motette usw.	32.50 bis 8.25 5.25 4.25
Chaiselongue-Rückwände Sobelin, Phantaste, Motette	Größte Auswahl! — Billigste Preise!
Steppdecken in sämtlichen Farben, Hand- und Maschinenstepperei	7.50 6.50 4.50 3.35
Läuferstoffe in Gute, Koto, Bouclé, Plüsch	Meter 3.50 1.95 1.65 1.25 75 48 39
Felle Angora- und Ziegenfelle, alle Größen, verschiedene Farben	tadellose Exemplare

**Linoleum-Belag** □ **Linoleum-Läufer** □ **Linoleum-Teppiche**  
in grosser Auswahl zu besonders billigen Preisen

## Deutsche Teppiche

<b>Excelsior</b> starkes, doppelseitiges Gewebe, Perser-Muster	ca. 180x240 cm statt 16.75 jetzt 13.50	ca. 195x300 cm statt 24.50 jetzt 20.50	ca. 250x350 cm statt 38.50 jetzt 31.50	ca. 300x400 cm statt 52.50 jetzt 44.50	Vorlagen 50x100 60x120 jetzt 1.95 2.85
<b>Imperial D</b> neue Blumen- und Perser-Muster	ca. 135x200 cm statt 10.75 jetzt 8.50	ca. 175x240 cm statt 17.25 jetzt 14.50	ca. 195x300 cm statt 24.50 jetzt 20.50	Vorlagen 50x100 60x120 jetzt 2.25	
<b>Imperial J</b> sehr haltbare Qualität, feine Farbstellungen	ca. 135x200 cm statt 13.50 jetzt 11.50	ca. 170x240 cm statt 22.50 jetzt 18.50	ca. 195x295 cm statt 31.50 jetzt 26.50	ca. 250x350 cm statt 49.50 jetzt 39.50	Vorlagen 50x100 60x120 jetzt 2.95
<b>Sumak</b> schwere Qualität, moderne Muster	ca. 135x200 cm statt 15.50 jetzt 16.50	ca. 170x240 cm statt 29.50 jetzt 24.50	ca. 200x300 cm statt 39.50 jetzt 33.50	ca. 250x350 cm statt 62.00 jetzt 54.00	Vorlagen 50x100 60x120 jetzt 3.95
<b>Prima Velour</b> „Stonem“-Muster	ca. 135x200 cm statt 23.50 jetzt 18.50	ca. 170x240 cm statt 34.50 jetzt 28.50	ca. 200x300 cm statt 50.00 jetzt 42.00	ca. 250x350 cm statt 88.00 jetzt 69.00	Vorlagen 50x100 60x120 jetzt 4.25
<b>Prima Bouclé</b> moderne Klinker- Zeichnungen	ca. 170x240 cm statt 29.50 jetzt 24.50	ca. 200x300 cm statt 49.50 jetzt 36.50	ca. 250x350 cm statt 67.50 jetzt 54.00	ca. 300x400 cm statt 85.00 jetzt 72.00	Vorlagen 65x130 80x160 jetzt 5.25
<b>Heris</b> hervorragend schöne Nachbildung echter Perser	ca. 200x300 cm statt 72.00 jetzt 61.00	ca. 250x350 cm statt 112.00 jetzt 92.00			

# Sebitz-Bauart

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 235.

Magdeburg, Dienstag den 7. Oktober 1913.

24. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

### Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg. Parteitag protokolliert.

Das Protokoll des Jenaer Parteitags 1913 gelangt in wenigen Tagen zur Ausgabe. Unsere Mitglieder können das Protokoll durch die Parteioorganisationen zum Vorzugspreis von 60 Pfg. beziehen. Die örtlichen Parteileitungen müssen Bestellungen bis spätestens 10. Oktober an uns einbringen.  
Magdeburg, 6. Oktober 1913.

Der Vorstand.

J. A. Hermann Weims.

Afen, 6. Oktober. (Verf. l.) Der Korbmacher Heinrich Sch. und der Arbeiter Heinrich B. von hier, beide vorbestraft, schossen am 15. April im Herbst Busch ein Reh und wurden daher vom Schöffengericht am 26. Juni wegen gemeinschaftlichen Jagdvergehens Sch. zu 6 Wochen, B. zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die von ihnen eingelegte Berufung wurde vom Landgericht Magdeburg nicht nur verworfen, sondern die Strafen wurden gegen Sch. auf 3 Monate und gegen B. auf 5 Monate erhöht.

Ufersterben, 6. Oktober. (Zum Streite.) Zu der Entgegnung der Streitleitung nimmt die Direktion der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Veranlassung, den großen Bürgerkrieg mit weiterem Material dahin aufzuwärmen, wie unrecht dieser und frühere Streite sind und waren. Zu dem jetzigen Streite wird behauptet, die Formner seien zu leicht an den Streik herangegangen, sie haben den Streik eben als eine angenehme Unterhaltung in dem Eimer der gewöhnlichen Arbeit betrachtet. Nachdem über die Ursachen des Streites unersetzlich Aufklärung gegeben, siehe es der Presse Zwang an, solle man hierüber nochmals berichten. Anders liegt es mit der Behauptung: „Der jetzige Streik wurde von unserer Formnerie mit Absicht herbeigeführt, hätte nicht die Einführung der Preßluftkammer die Veranlassung zu einem Streik gegeben, so hätte man etwas gesucht und auch gefunden, um die Maschinenfabrik wieder einmal gehörig durcheinander zu bringen.“ Dazu sei angeführt: Der letzte Streik war im Februar 1912. Er wäre auch nicht nötig gewesen, wenn die Direktion den gerechten Forderungen der Arbeiter — sie hatten im Jahre vorher einen Durchschnittslohn von 40,3 Pfg. pro Stunde — etwas entgegenkommen gezeigt hätte. Statt dessen nahm die Direktion die Sperre vor. In der Folgezeit haben die Arbeiter Forderungen nicht erhoben. Die Einführung der Preßluftkammer wäre niemals zum Streikobjekt geworden, wäre die Betriebsleitung in objektiver Beurteilung des damit zu erreichenden Erfolgs vorgegangen. Die Direktion muß selbst zugeben, daß mit den Formnern lange Verhandlungen geführt wurden. Ist das nicht der beste Beweis gegen die Streitleitung der Formner? Wenn nun schon im jetzigen Streikfall die Wahrheit maltratiert wird, so noch mehr bei den früheren Fällen. Es heißt: „Wir hatten es auch so weit gebracht, daß ein 17-jähriger Tagearbeiter eine große Maschinenbauanstalt zu seinem Privatvergnügen stillsetzen konnte.“ Ueber den Fall selbst heißt es: „Im Herbst 1911 herrschte in Berliner Gießereien Streik. Seit Jahren lieferte die Maschinenbau-A. G. regelmäßig an die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Guss. Ebenso an die Bergmann-Elektrizitätswerke. Fabriken, die, wie die unfrige, stark sozialdemokratisch durchsetzt sind, liefern bestreiten Firmen keine Arbeit, um in ihrem Betrieb nicht vom Streite betroffen zu werden.“ Die Dinge liegen hier so, daß die Formnerkommission der Direktion beauftragte, daß die bisher für Bergmann gefertigte Gussstücke auch fernerhin geliefert werden können, indem allgemein in der Organisation der Metallarbeiter dieser Grundsatz besteht. Mit Bezug auf den 17-jährigen v. Hoff wird angeführt, „der Vater habe flehentlich gebeten, daß sein Sohn im Betrieb der Maschinenbau-Aktiengesellschaft in Arbeit genommen werde.“ Die Wahrheit ist: dem Hoff ist die Arbeit von dem damaligen Formnermeister K. Wolke angeboten worden. Hoff lag nicht auf der Landstraße, sondern stand in festem Arbeitsverhältnis. Warum verweigerte Hoff die Arbeit? Der Sachverhalt ist: Die Anfertigung der Arbeit wurde von älteren Kernmachern deshalb zurückgewiesen, weil es Streikarbeit war. Nun versucht man es bei dem jungen Kernmacher Hoff. Der weigerte sich, als Verbandsmitglied mit Recht und sollte dafür entlassen werden. Die Kernmacher erklärten sich mit ihm solidarisch. Das verstanden die Herren in der Leitung nicht. Der Begriff Arbeiter-solidarität war ihnen fremd, wie sie ja auch bei der Metallarbeiterausperrung im Bezirk Magdeburg bewies, daß ihr jede Solidarität fremd ist. Kurz, dieser Streik war von den Kernmachern nicht provoziert, sondern aus berechtigten Ursachen entstanden. In Bezug auf die Verhängung der Sperre heißt es: „Der Obermeister Wolke junior sei bei den Leuten im höchsten Maße verhaßt gewesen, weil er, der frühere zielbewusste Genosse, mit der Organisation natürlich nichts mehr zu tun haben wollte, sobald er Meister geworden war. Gegen diesen Vorgesetzten richteten sich die heftigsten Angriffe, und es wurde mit allen Mitteln versucht, ihn auf unsern Wert umzuwandeln.“ Dieser Arbeit wurden die Arbeiter jedoch entzogen, indem Wolke selbst daran tapfer arbeitete, daß dies geschah. Mühte ihn doch die Direktion unter den schmachlichsten Umständen plötzlich aus dem Betrieb entlassen. So wie Wolke gegen die Firma war, benahm er sich auch gegen die Arbeiter. Beschwerden fanden bei der Direktion kein Gehör trotz vieler Differenzen. Das sprach sich herum, die Fabrik wurde deshalb gemieden. Eine Sperre durch die Organisation bestand in keiner Form. Aber die Firma hat noch den Fall Schrock zur Hand. Zu diesem Fall Greiner gesagt haben: „Ob Du jetzt auf der Landstraße liegst und gleich ins Arbeitshaus kommst, oder ob Du eine Zeitlang in der Maschinenfabrik arbeitest, in der Du doch halb verhungert, und kommst von da auf die Landstraße und dann ins Arbeitshaus, kann Dir ja gleichgültig sein.“ Was ist die Wahrheit? Der Mann erschien im Bureau des Verbandes und holte seine Unterstützung am Spätnachmittag. Nachdem ihm seine Unterstützung ausgehandelt, fragte er, ob Arbeit für Formner in Ufersterben sei. Greiner teilte ihm die in der Maschinenbau-Aktiengesellschaft erzielten Verdienste mit, wonach zu schließen sei, daß die Arbeitsgelegenheit — es handelt sich bei denen, die diese niedrigen Löhne erzielen, um vollwertige Arbeiter — keine günstige zu nennen sei. Mit dieser Angabe war die Unterredung im Bureau beendet.

Nicht zu verstehen ist dieserhalb, wie man eine im Betrieb von einem Formner getane Ausperrung mit dem Geschäftsführer Greiner in Verbindung zu bringen versucht. Man hält dies seitens der Direktion wohl deshalb für geboten, weil sonst die Sache ohne Effekt bleiben würde. Bei dem Telefongespräch mit dem Arbeiterauschussmitglied Dreher Kersten verhält es sich ebenfalls so wie mit den übrigen „Beweisführungen“. Zunächst stürzte den Geschäftsführer Greiner das Telefongespräch durch, aus nicht, selbst weil es zwei Hörer hatte, da ihm dies aus persönlicher Wahrnehmung bekannt war. Zu der Frage von Kersten, ob Greiner über den angegebenen Verdienst von 25 Mark gesprochen habe, hat dieser es bejaht, weil ihm bekannt war, daß der Formner Nieke aus diesem Anlaß von hier fortgegangen war. Auf die weitere Frage Kerstens, daß dies nicht stimme, soll Greiner geantwortet haben: „Ach was, Sie wissen doch!“ Hier wird unter Fortlassung eines Buchstabens versucht, die Wahrheit wieder zu unterdrücken. Greiner antwortete: „Ach was, Sie wissen's doch!“ Auf die nun folgende Frage von Kersten, ob es wahr sei, daß Greiner gesagt habe, „Schrock dürfe bei uns nicht anfangen, ob er jetzt oder später auf der Landstraße liege, sei gleichgültig“, habe Greiner gesagt: „Na ja, das habe ich gesagt, mag wohl die Direktion aus dem zweiten Hörer vernommen haben — Kersten hat es jedenfalls nicht gehört —, weil es nicht nach dem bereits Angeführten gesagt werden konnte. Wie aber diese Sache von der Direktion als eine Aktion aufgebaut wurde, davon wäre jeder überzeugt, der den Schrock gesehen hätte. Ein Mensch, völlig heruntergelassen, offensichtlicher Alkoholiker, dessen Leistungen gleichfalls ungenügend ausfallen mußten. Ein solcher Mensch wird dazu auserwählt, um damit Beweis für eine aus der Luft gegriffene Behauptung zu führen. Wenn es geschieht, daß selbst zu solchen nicht bedeutenden Fragen die Darbietung der Sache nicht einwandfrei ist, so kommt jeder Einsichtige zu dem Schluß, daß bei den verantwortlichen Fragen um so mehr Verdrehungen benutzt werden. Nicht um einen Streik zu vermeiden, hat man die Sache seitens der Direktion auf sich beruhen lassen, sondern weil aus der ganzen Angelegenheit kein Beweis zu führen war. Glaubt die Direktion mit der Fortführung solcher mit der Wahrheit in Widerspruch stehender Angaben ihre Stellung zu rechtfertigen, so hat auch der der Sache Fernstehende mit den vorstehenden Angaben die Möglichkeit, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Wir werden solchen Angaben fernerhin keine Beachtung mehr schenken.“

Magendorf, 6. Oktober. (Herr Lücke) glaubt durch seine „Berichtigung“ beweisen zu können, daß er gute Löhne zahlt. Ferner will er glauben machen, daß Leute pro Morgen 75 Mark erhalten haben. Das mag bei einigen zu treffen, aber durch die Bank, wie Herr Lücke behauptet, ist es nicht der Fall. Wenn nun Herr Lücke meint, jeder Sachverständige müßte zu geben, daß die Zwiebelbearbeitung eine sehr leichte ist, so wird ihm jeder, der diese Arbeit schon selbst verrichtet hat, eine ganz andere Antwort geben können. Am allerwenigsten wird er glaubhaft machen können, daß die Arbeit für Kinder sehr leicht ist. Denn wenn diese bei Wind, Wetter und selbst im größten Sonnenbrand tätig sind, so ist das wohl nicht leicht. Was nun die Auszahlung des Lohnes anbelangt, so hat in diesem Jahre Herr Lücke nach 10 Tagen schon gezahlt, aber wie war es die Jahre zuvor? Und dann sollte ja der Artikel vom 25. September nicht nur Herrn Lücke gelten, sondern allen großen Zwiebelbauern, welche nach der Arbeit den Lohn nicht sofort zahlen.

Warth, 6. Oktober. (Umdenkung von Stationsnamen.) Nachstehende Bahnhöfe erhalten folgende neue Bezeichnungen: Kalbe (Saale) — Kalbe (Saale) West, Grizshne bei Kalbe (Saale) — Kalbe (Saale) Ost.

Burg, 6. Oktober. (Vom Flugplatz Madel) erzählt man, daß die vier Flieger, welche in letzter Zeit ihre Feldpilotenprüfung bestanden haben und die Umgebung oftmals umkreisen, sich in dieser Woche auch um einen Preis der Nationalflugpreise bewerben werden. Die geringste Leistung ist 4 Stunden in der Luft zu bleiben. Geseligen kann dieser Wettbewerb an jedem Orte werden. Es stehen den Einwohnern Burgs also einige interessante flugsportliche Tage bevor.

(Unfälle.) An der Ecke der Brüder- und Berber Straße lief am Sonnabend nachmittags ein kleines Mädchen einem Radfahrer in das Rad. Das Kind erlitt eine erhebliche Verletzung am Kopfe. Den Radfahrer trifft keine Schuld. — In der Bürgermarkstraße fuhr ein Auto gegen ein Haus, schlug um und die Insassen stürzten heraus, anscheinend ohne ernstlichen Schaden genommen zu haben.

(Proletariatslos.) Der Arbeiter August B. aus Loburg wurde am Freitag abend in das hiesige Kreiskrankenhaus von zwei Sicherheitsbeamten eingeleitet. Leidend und arbeitslos war er des elenden Lebens müde geworden und hatte versucht, sich durch Doffnen der Pulsadern zu töten.

Salberstadt, 6. Oktober. (Die Frauenabteilung) des Sozialdemokratischen Vereines hält am Mittwoch den 8. Oktober ihre Mitgliederversammlung bei Vollmann, Datenstraße, ab.

(Zunder letzten Landgerichts-Sitzung) wurde einem Komdy auf längere Zeit das Handwerk gelegt. Der Arbeiter W. Rabe, der schon öfter wegen Rohheitsdelikte bestraft ist, kam in angetrunkenem Zustand über den Grubenberg, wo mehrere junge Burtschen und der verheiratete Arbeiter W. Nachhaus standen. Rabe forderte sie zum Ringkampf auf, wodurch sich ein Wortwechsel zwischen ihm und Nachhaus entspann, der in Tätlichkeiten ausartete. Rabe zog sein Messer und stieß es Nachhaus mehrere Male in den Rücken. Rabe verlor Nachhaus noch bis vor dessen Tür, wo er die Stubentür eintrat. Das Gericht verurteilte Rabe zu 9 Monaten Gefängnis.

(Stadttheater.) Spielplan vom 6. bis 12. Oktober. Montag 8 Uhr (2. Kammerpielabend) zum zweitenmal: Jedermann. — Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes. Mythenpiel von Hugo v. Hofmannsthal. — Dienstag 8 Uhr: Das Buch einer Frau, Lustspiel in drei Akten von Lotkar Schmidt. — Mittwoch 8 Uhr: La Traviata (Violetta), Oper in vier Akten von G. Verdi. — Donnerstag 8 Uhr (einmaliges Gastspiel C. W. Müller): Der Herr Senator, Lustspiel in drei Akten von Schönthan und Kadelburg. — Freitag 7 1/2 Uhr: Das Tal der Liebe, Operette in drei Akten von Oskar Strauß. — Sonnabend 8 Uhr (Vorstellung zu ermäßigten Preisen): Hoheit tanzt Walzer, Operette in drei Akten von Leo Ascher. — Sonntag 7 1/2 Uhr: Die spanische Fliege, Schwank in drei Akten von Arnold und Bach.

Quedlinburg, 6. Oktober. (Dreihundert Jahre) sind verfloßen, seit der Viehmarkt auf dem Kleeze zum ersten Male abgehalten wurde. Die Marktgerichte der Stadt ist allerdings viel älter. Schon Otto 3. hat 994 den Untertanen des Stiftschießloßes Quedlinburg das Handels- und Gerichtsprivileg verliehen. Im

11. Jahrhundert wurde der Marktort — wohl das Gebiet der Altstadt — besetzt. In der Nähe des Marktes siedelten sich Kaufleute an. Von jedem neuen Kaiser ließen sie sich ihr Handelsrecht bestätigen. Vorher beherrschte 1184 den freien Handel der Quedlinburger Kaufleute auf das ganze Deutsche Reich aus. Nun hatte ein Markt in jener Zeit ein andres Aussehen als heute. Die Getreidemengen führten auf dem noch heute so benannten Kornmarkt auf. Der Großhandel durfte erst betrieben werden, wenn jeder Bürger das für seinen Haushalt nötige Getreide gekauft hatte. Die Heder und Tröbler hatten ihren Stand hinter dem Rathaus, die Fleischer auf dem Marktkirchhof, die Schuster im Schuhhof, alle übrigen boten ihre Waren auf dem Markte feil. Groß war auch der Viehhandel, begünstigt durch fruchtbare Weideplätze, die allerdings längst verschwunden sind. Kaiser Matthias stellte 1613 für alle nach den Quedlinburger Märkten kommenden Käufer ein Schugbrief aus. Von dieser Zeit wurden die Märkte auf dem Kleeze abgehalten. Ursprünglich waren es vier, der Martinsmarkt ist weggefallen. Der Viehhandel hat seine Bedeutung bis auf den heutigen Tag behalten, der Kramhandel ist kaum noch nennenswert. Denn Waren wie ehedem werden kaum noch geführt. Der Krammarkt ist mehr ein Volksfest geworden.

Thale, 6. Oktober. (Töblicher Unglücksfall.) In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde der 18-jährige Arbeiter Gertraud Leifholz aus Weddersleben ein Opfer seines Berufs. In der Glühhalle der Vösteilung Walzwerk vom Eisenhüttenwerk wurde Leifholz von einem fallenden Kran zwischen zwei Stöße Eisenblech derartig gequetscht, daß der Tod sofort an Ort und Stelle eintrat. Wer die Schuld an diesem bedauerlichen Unglücksfall trägt, wird zwar festgestellt sein, aber ein junges Menschenleben ist wieder vernichtet.

Weserlingen, 6. Oktober. (Unfall.) Die Arbeiter auf Schacht Braunschweig-Ünneburg waren mit dem Ausbauen der Luftlöcher beschäftigt, als plötzlich der elektrische Strom eines herabhängenden Kabels durchschlug. Der Arbeiter Kolbig wurde so schwer getroffen, daß er in halbunbewußtem Zustand in seine Wohnung gebracht werden mußte. Seine Mitarbeiter kamen mit einem größten Schrecken davon.

Wernigerode, 6. Oktober. (Umgangs meldungen.) Die Genossen werden ersucht, die Wohnungsveränderungen beim jeweiligen Unter- oder Hauptkassierer zu melden, damit in der Beitragszahlung keine Rückstände entstehen.

## Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ und deren Korrespondenten zu beziehen.

Neue Zeit, 62. Heft des 81. Jahrgangs. Aus dem Inhalt: Der Parteitag. Von K. Kautsky. — Die erste Gewerbeschätzung in England. Von M. Beer. — Die Kinderarbeit in Oesterreich. Von Adelheid Ropp. — Warum eine neue Organisation? Von Rudolf Tanneberger (Leipzig). — Literarische Rundschau. — Notizen. — Zeitschriftenschau. — Preis 3,25 Mark pro Quartal, einzelnes Heft 25 Pfg.

Nord und Süd. Herausgeber und Chefredakteur Professor Dr. Ludwig Stein, Berlin W, Lützowufer 5a. Verlag Schleifische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt von S. Schottländer, A.-G., Breslau. Preis pro Quartal 6 Mark. Oktoberheft.

Deutsche Rundschau für Geographie. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Hugo Hauffinger. 36. Jahrgang 1913/14. Heft 1. H. Hartlebens Verlag in Wien. Jährlich 12 Hefte zu 1,15 Mark. Pränumeration inklusive Franco-Zusendung 13,50 Mark.

Sammlung „Sache“, Band 10, Heft 4, von Professor Dr. Sommer: Deffentliche Ruhehallen. Preis 1,20 Mark. Karl Wachold, Verlagsbuchhandlung in Halle a. S.

Wie man sein Geld vermehrt. Ein Ratgeber für Privatleute, die ihre Kapitalien ausbringend und sicher anlegen wollen. Herausgegeben von P. Ch. Martens, Handelslehrer. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 1,80 Mark, geb. 2,40 Mark. Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden 35.

„Mit roten Brillen“ vor den Augen guckt Hans Bernauer, der bekannte und beliebte Arbeiterhumorist in die Welt. Mit roten Brillen beisteht sich die Sammlung erster und heterer Vorträge für gesellige Arbeiterkreise, die er eben im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Ko., Wien VI, Gumpendorfer Straße 18, hat erscheinen lassen. Den Freunden gesunden Humors und ägenden Spotizes, den Vorlesern in den Arbeiterorganisationen wird das Büchlein, das nur 60 Pfg. kostet, willkommen sein.

## Aus dem Geschäftsverkehr.

**PUCK**  
DIE NEUE QUALITÄT  
3 CIGARETTE  
GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN  
GRÜSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

## Die vielseitige Verwendung

Man verlange ausdrücklich **MAGGI** Würze.

## MAGGI Würze

ist mancher Hausfrau noch unbekannt. Nicht nur Suppen und schwacher Bouillon, sondern auch Saucen, Gemüsen, Salaten usw. verleiht ein kleiner Zusatz unergleichlich feinen, kräftigen Wohlgeschmack. Verwendungsanleitung befindet sich bei jedem Originalfläschchen.

„MAGGI“ guta, sparsame Küche.





**Das wunderbarste Lüttchenbrot!**  
**Knäcker Holz** = Monogramme von fünfzehn  
 Woflynsfmerke!  
**Fopullor** = Pflanzgülden - Monogramme  
 von vollendetem Einigkeit!

Man verlange Reklamemarken und Album.

Wassermann  
 Monogramme  
 Marken  
 J. u. B. G.  
 Knäcker Holz

**Réunion**  
 CIGARETTEN

Vineta 8<sup>b</sup> ... 2 3/4    Allons ... 4 3/4  
 Clematis ... 3 3/4    Sternenbanner 5 3/4

**Vorzugsbillett**  
 Vorzeiger 4047  
 der Annonce zahlen im  
**Kaiser**  
 Theater

Montag    Kinder  
 Mittwoch    5 Pf.  
 Freitag    Erwachsene  
 Sonnabend    15 Pf.  
 exklusive Billettsteuer.  
 Programmwechsel  
 Dienstag und Freitag.

Neben meinem Restaurant Lübecker Straße 97  
 habe ich noch eine 2448

**Stehbierhalle**

errichtet. Ich versende 2 Glas Bier mit 10 Pfennig  
 und bitte meine werthen Gäste um gütigen Zuspruch. Für  
 schnellste Bedienung trage ich stets Sorge.

Karl Höpfner.

**Fürstenhof - Theater**

Eing. Prälatenstr.  
 Direkt. u. Leitung  
 Fr. P. Müller-Lhart Ww.  
 Heute 8,20 Uhr  
 Vollst. neuer Spielplan.  
**Im Banne ihres  
 Geliebten**  
 Spann. Stück aus  
 der Theaterwelt.  
 Hierzu der neue  
 Woffen-u. Spezial-  
 Spielplan. Alles  
 schreit vor Lachen.  
 Vorzugsort. gelt.

**Richard Judys**  
 Restaurant und Stehbierhalle  
 — Brüderstraße 7 —

**Ausschank der  
 Brauerei Gommern**  
 2/10 Glas 10 S

**Stephanshallen**  
 — Dir. Rich. Fröhner. —  
 Abends 8 Uhr 4090

**Variété-Vorstellung.**  
 Streng dezentess Programm  
 für Familienpublikum.  
 Vorzeiger dieser Annonce  
 hat außer Sonnabend und  
 Sonntag freien Eintritt.

**Küchenzettel der  
 Magdeburger Volksküche**  
 Große Marktstraße 12.

Dienstag: Kohlrabi mit Kar-  
 toffeln und deutschem Beifsteak.  
 Mittwoch: Gebe Erbsen mit  
 Kartoffeln und Rippenspec.  
 Donnerstag: Prinzesskartoffeln  
 mit Rindfleisch.  
 Freitag: Fischragout mit Semmel-  
 köben und Kartoffeln.  
 Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe  
 oder Pfäusen mit Kartoffeln  
 und Rippenspec.  
 Frauen-Speiseaal parterre.

**Arbeiter-Sekretariat**  
**Magdeburg**  
 3 Große Münzstraße 3

Unentgeltliche Auskunft an  
 alle Personen in der Zeit von  
 10 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr.  
 Außer der Auskunftszeit und am  
 Sonnabend nachmittag u. Son-  
 ntag ist das Sekretariat für Aus-  
 kunftsuchende geschlossen.

**Arbeiter-Sekretariat Burg**  
 Magdeburger Straße 46  
 — Telephon 672. —

Kostenlose Auskunft in allen  
 die soziale Beschäftigung, das Ar-  
 beiterrecht betreffenden Fragen  
 sowie in allen andern Noth-  
 angelegenheiten.  
 Gesuchen um Erteilung schrift-  
 licher Auskünfte ist stets Rück-  
 porto beizufügen.

**Frauenleiden**

Mit einem Anhang:  
**Die Verhütung der  
 Schwangerschaft**  
 von Dr. Zabel.  
 Mit 9 Illustrationen!  
 Volksausgabe 20 Pf.,  
 — zu beziehen durch —  
**Buchhandl. Volksstimme**  
 Gr. Münzstr. 3.

**Gratulationskarten**

empfeht die  
 Buchhandl. Volksstimme

**ZENTRAL**  
 THEATER

Das Tagesgespräch:  
**Mörbitz**  
 in seinen urkom.  
 Typen. 4041  
 Dazu weitere  
 zehn Schläger.

**Stadttheater**

Dienstag den 7. Oktober  
 1. Abend. Serie Gelb.  
**Wignon.**  
 Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.  
 Mittwoch den 8. Oktober  
**Wallensteins Lager.**  
 Hierauf:  
**Die Pittolomini.**  
 Schülertarifen haben Gültigkeit.

**Wilhelm-Theater**

Dienstag den 7. Oktober  
**Soheit, der Franz.**  
 Mittwoch den 8. Oktober  
**Gasparone.**  
 Donnerstag den 9. Oktober  
**Der lachende Ehemann.**  
 Freitag den 10. Oktober  
**Das Musikantenmüdel.**  
 Sonnabend den 11. Oktober  
**Soheit, der Franz.**  
 Sonntag, 12. Oktober, nachm.  
**Soheit, der Franz.**  
 Abends  
**Das Musikantenmüdel.**

**Todesanzeige.**

Am Sonntag den 5. Oktober  
 verstarb nach stägiger Krank-  
 heit mein lieber Mann, unser  
 treusorgender Vater, Schwager  
 Schwiegervater und Onkel,  
 der Arbeiter 2450  
**Heinrich Uhlenhut**  
 im 65. Lebensjahre.  
 Um stilles Beileid bitten  
**Marie Uhlenhut**  
 und Angehörigen.  
 Die Beerdigung findet Mitt-  
 woch den 8. Oktober, nachm.  
 2 Uhr, von der Kapelle des Neu-  
 städter Friedhofs aus statt.

**Todesanzeige.**

Sonntag den 5. Oktober,  
 nachmittags 5 Uhr, starb nach  
 langem, schwerem Leiden unsere  
 liebe Tochter und Schwester  
**Ella Görlich**  
 im Alter von 14 Jahren.  
 Dies zeigen tiefbetrubt an  
 mit der Bitte um stillen Beileid  
 M. Rothensee, 6. Oktober  
**Richard Görlich u. Frau**  
 Anna geb. Mürtens  
 nebst Kindern. 2477  
 Die Beerdigung findet am  
 Mittwoch, nachm. 4 Uhr, von  
 der Leichenhalle des Friedhofs  
 in Rothensee aus statt.

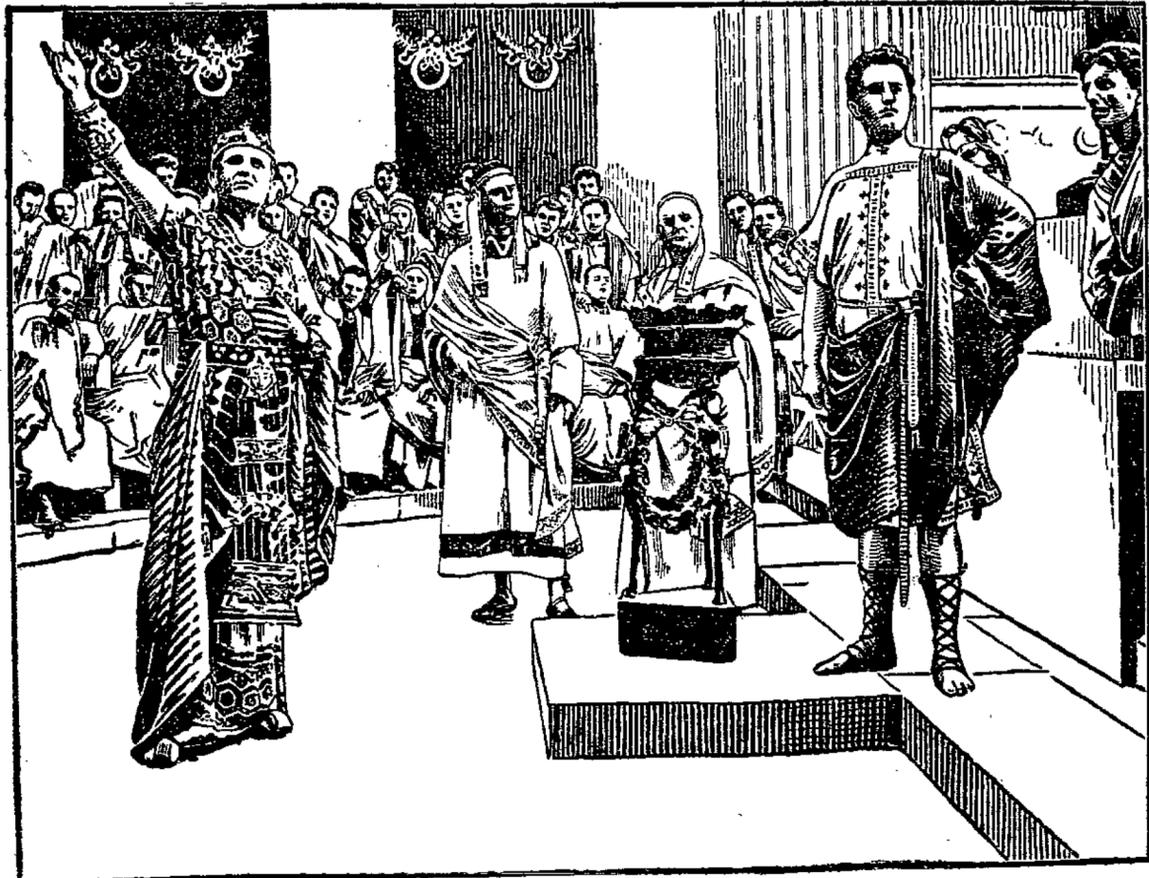
**Kammer-Lichtspiele**

Heute Premiere

**Die letzten Tage von Pompeji**

einzig existierende authentische Verfilmung des weltberühmten Romans von Edward Bulwer.

Grandioses Film-Kunstwerk in 7 Akten.



Vorführung täglich 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr.

Wir bitten, die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen, da der Andrang zu den Abend-  
 Vorstellungen zu groß ist. — Trotz ganz bedeutender Mehrausgaben

**keine erhöhten Preise.**

# LANGE & MÜNZER

Magdeburg, Breiteweg 51, 51a, 52



**Velvet-Turban**  
mit hochstehenden Oesen  
laut Abbildung **3.75**



**Jugendlicher Rundhut**  
mit flotter Samtschleife  
laut Abbildung **2.95**



**Flotter Samt-Trotteur**  
handgearbeitet, mit hochstehender Samtschleife  
laut Abbildung **6.90**



**Velvet-Kappe**  
weich gearbeitet, mit hochstehenden Samtschleifen  
laut Abbildung **2.95**

## Angebot außergewöhnlich vorteilhafter Damen-Hüte

- Jugendlicher Trotteur aus Filztuch, mit Lackeinfäß und Lackgarnitur **1.95**
- Bolero aus Filztuch, mit Samteinfäß und hochstehender Samtgarnitur **2.65**
- Trotteur aus Filztuch, mit Ottomanband-Einfassung und Seidenrosette garniert **2.85**
- Velourin-Gamin in vielen feinen Farben, mit englischer Ripsband-Garnitur **2.95**

- Fescher Rembrandt aus Filztuch seitlich aufgeschlagen, m. zweifarb. hochsteh. Garnitur **3.35**
- Bolero aus Filztuch, in vielen Farben, mit farbiger Stoffgarnitur **3.45**
- Velourisse-Gamin weiß, mit schwarzem Ripsband garniert **3.75**
- Fescher Trotteur weiß, mit bulgarenfarbigem Bandeau garniert **3.85**

- Plüsch-Gamin weiß, mit weichem Kopf, handgearbeitet, mit Lack-Garnitur **4.50**
- Schicker Trotteur aus schwarzem Velvet, mit Lackeinfäß und Lackgarnitur **4.80**
- Velourisse-Rundhut in vielen feinen Farben, mit elegantem, buntem Band garniert **5.50**
- Kleidsamer Rembrandt aus schw. Velvet, m. weich gesteckt. Wagnerkopf **6.00**

### Moderne Hutbänder

reineidene Schotten und Streifen, ca. 16 cm breit Wert bis 2.00 jetzt Meter **1.25**

### Hutplüsch in verschiedenen Farb. ca. 55 cm breit Extrapreis Meter **55 Pf.**

Glatte und Wirbel-Hutplüsch **1.75** in Modefarben . . . Wert bis 3.50



**Moderner Rundhut**  
seitwärts aufgeschlagen, mit hochstehenden Samtschleppen  
laut Abbildung **4.95**



**Samthut**  
handgearbeitet, mit gezogenem Rand, flott mit moderner Phantasie garniert, laut Abbildung **12.50**



**Fescher Rundhut**  
flott seitwärts hochgeschlag., mit hochstehendem Straußgesteck und Band garniert, laut Abbildung **9.50**

# BRUNNEN

## Unterhaltungsbeilage zum Volksstrome

Nr. 235 Magdeburg, Dienstag den 7. Oktober 1913

„Lian wir auskäst'n!“ meinte ein kleines Mädel in gerlumptem Rock und mit hängenden schwarzen Bößchen. „Soal Wir tian auszäst'n!“ schrien mehrere der kleineren Kinder.

„Wer is's?“ riefen sie dann und eilten in wilder Eile davon, die enge Riefengasse hinaus und die Lauben entlang. „Werd't's iak ausstellen oder nit!“ schimpfte eine Deßlerin, die unter den Lauben ihren Stand hatte. Die junge Gorde hätte ihr beinahe einen Korb mit Orangen umgeworfen. „S werd's Ent zong'n! Dort kimmt die Poligkeit! Ent mit Ent in die Gass'n!“

Mit einem wahren Adianergetöse liefen die Kinder wie rasend in ihre Gasse zurück. Einige von den Kleinen überfugelten sich und erhoben ein Wehgeschrei.

Zwei Huben stiegen im Eifer des Gefechts an einen Kleinen, etwa fünfjährigen Knaben, der ruhig um die Laubenecke bog. Er trug einen großen grauen Steinfrug; den er mit seinen beiden kleinen Händen kaum fassen konnte. Er war ärmlich, aber sauber gekleidet und stand entschlossen vor teilhaftig von den übrigen Kindern ab.

Mit würdevollen, langsamem Schritt und einem so ersten Gesichtsausdruck, daß es schon beinahe komisch wirkte, ging der kleine Hub seines Weges, als die Katastrophe eintrat.

Die beiden Jungen stiegen ihn an. Keils mit Pflicht, teilte unablässig. Der Frug entfiel seinen Händen und zerfiel auf dem holprigen Steinpflaster. Eine braune Flüssigkeit ergoß sich über das Pflaster.

Weinend und schreiend stand das kleine Mädel dabei und sah kläglich auf die Verschüttung. Ein Mar hatten sich sämtlich Kinder um ihn versammelt und erhoben ein feinehmendes Gedrüll. Mehrere Fenster der Nachbarhäuser wurden flirrend aufgeschossen.

„Was is denn gesch'nd?“ schrie eine Frauenstimme in dem langsam tingenden Lärm, der die „Kochkammer“ beriet.

„Die Kochkammer“ heißt der zinnbräcker Volksmund die kleine Vorstadt St. Nikolaus am jetzigen Ufer des Jung'schen Werkes. Sie zeichnet sich durch klaren, klaren, klaren und unverträglichkeit mit den lieben Mitschwehern aus.

„s Ferdinand hat's Bier ausgeschüttet!“ berichtete ein kleines Mädel in dem gleichen Dialekt.

„Weller? denn?“ fragte die Frau zurück. „Der vom Schandl!“ rief der größte der Huben mit atemloser Wichtigkeit.

„O mei' Häuterle!“ ließ sich eine andere Frau vernehmen, die unter einer Haustür stand. „Sag meard's der wieder bring'n!“ schrie sie zur Nachbarin am Fenster hinauf.

„Er is mit derhuam!“ rief der Kranal, der Anführer der jungen Horde.

„Er ward glei' kummen!“ schrien mehrere Kinder aufgeregt und schauten nach den Lauben aus, als wenn sie von dorten her den leibhaftigen Klaubau erwarteten.

Der kleine Ferdinand schrie und heulte inangewissen jähnelich und wischte sich die Tränen und die Nase mit dem Rockärmel ab.

1) Durch eine Art Los entziffern. 2) Weller. 3) arimes Berufen. 4) dasheim.

### Das frille Nest.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Grein.

(40. Fortsetzung.)

22. Kapitel.

Selbwärts von den Lauben der alten Herzog-Friedrich-Straße in Zausbruck, wo altbürgerliche Zinnbruder Firmen ihre Werkstätte haben, mündet die enge, düstere Riefengasse.

Ein richtiges Proletarierviertel. Die Häuser, die bis zu vier Stockwerken emporragen, haben eine schmutzgrüne Farbe. Die Gasse ist so eng, daß man von einem Haus in die Wohnungen des andern sehen kann.

Nur wenige Kanfläden befinden sich in der Riefengasse. Die Luft hier ist stickig und dumpf. Eine ganz andere Welt, als sie sonst auf den breiten reinlichen Straßen von Tirols Hauptstadt entgegentritt.

Nur wenige Passanten verkehren während des Tages in der schmalen Gasse. Erst nach Feierabend wird es dort lebhafter. Angekettete, Tagelöhner und Arbeiter kehren dann in ihre ärmlichen Wohnstätten zurück. Schreiende, lärmende Kinder in schmutzigen Kleidern tummeln sich gegen Abend dort herum.

Es ist Frühjahr. Der laue Abendwind weht über das Tal. Die ersten Knospen sprießen an den Bäumen der Gärten Zausbrucks. Der Himmel ist tiefblau und gemahnt fast an den Südländersommer Merans. Der Südwind zeigt sich an weißen Strichen ganz leichter, zarter Wolken am Himmel. Schier wie riesige Meisen schauen diese zerfetzten Wolkengebilde aus.

Die Berge sind durch die Aufflimmung des Schirokko in greifbarer Nähe. Schwarzblau ragen sie empor. Auf ihren Ebenen tragen sie noch weiße Schneehauben. Die letzten Reste des Winters. Nur mehr wenige Tage, und im Tal ist die Mittagszeit angebrochen.

Sung und alt bewegt sich in fröhlichem Getriebe hinaus auf den Hügel ober in den Hofgarten. Dort grünt und sprißt es schon überall. Im lustigen Getriebe tummeln sich die Stadtkinder in den grünen Anlagen.

In der Riefengasse geht es auch lebhaft zu. Dort ist eine kleine Versammlung von Proletarierkindern.

„Wir tian iak Derwischlekt!“ erklärte ein etwa neun-jähriger Junge mit bloßen Füßen und zerrissener Sohle und sah gebietend auf die Gruppe von Mädchen und Knaben, die mit einer Art ehrfürchtiger Hochachtung zu ihm emporliefen.

Er war entschlossen der größte unter ihnen und offenbar ihr Anführer.

„Fruagele! Wer soll denn food'i?“ fragte ein kleiner Knirps, der mit ausgepreigten Weinen dastand und die Hände in den Hosentaschen hielt.

„S food'i!“ erklärte der Größte.

„Daa! S food'i!“ bestimmte ein anderer, etwas Widerwilliger.

„Daa! S food'i“ oder i tna mit mit!“ entschied der Fruagele.

1) Gungen spielen. 2) fangen.

auch ein Segelboot bei günstiger Witterung. Meße von 8 bis 4 Miles nielen Länge im Wasser schleifen istzuführen. Dem Laien scheint die Art fische, brarige Wasser von Wert auszuwerten, ohne sie zu verwerfen, beinahe wie eine Serienarbeit, aber auf dem Heringsgeschäft machen das abwasch Menschenhande. Langsam krampt der keine Dampfer fuchend durch die Wogen, bis die schwarzen Augen der Fischer die Angelen sehen, die ihnen die Nähe der Meute kundtut; aufgeregt beginnen die Meuten zu kreisen und bei Nacht bewirkt schon von weitem der phosphorierende Schimmer der Meeresschicht und das dahingelicht leuchtende Streifen das Klauen und die Richtung des Heringszuges. Schnell sind dann die Meße ausgefahren, die Maschine stoppt, und langsam treibt hinter sich die Meße ab, um die riesige Meisenwand auszubreiten, in der die Heringe sich versammeln sollen. Dann werden die Treibnetze geschickt, und die Mannschaften kann ruhig schlafen gehen. Alle zwei Stunden untersucht die Meße die Meße, um zu sehen, ob die Meute reich genug sein wird; und fällt die Meße günstig aus, dann wird das Netzwerk eingezogen. Tiefend will es über Deck. Und nun beginnt die harte Arbeit der Fischer, mit Feuerreifer sind sie am Werk, die in den Maschinen verfangenen Meße herauszuschütteln, denn kinn muß es gehen, das Netz darf nicht haken. Die meisten Heringe sind bereits leblos, aber andere suchen noch, ihre Schuppen blitzen im matten Widerschein der Laternen, Schuppen beginnen durch die Luft zu schwirren und bald sind die Leichode der Fischer über und über davon bedeckt, so daß sie sich in fiebernden Rüttlungen gleichen.

### Von Land und Leuten.

Was Amerika für Eis ausgiebt. Einen interessanten Einblick in den gewaltigen Eisverbrauch der Vereinigten Staaten gewährt eine neu: Statistik, aus der hervorgeht, daß in einer Meße von amerikanischen Großstädten der jährliche Eisverbrauch für den Kopf der Bevölkerung über 1000 Kilogramm hinausgeht. Der Gesamtverbrauch des Landes erreicht 4500 Millionen Zentner Eis im Jahr. Trotz des gewaltigen Aufschwungs der Eisindustrie werden noch immer 2250 Millionen Kilogramm, also mehr als die Hälfte des Verbrauchs, durch Naturereis bestreitet. Da im Großhandel für das Schmelzen für Eis im Haushaltsgebrauch besteht, erreichen die jährliche Gesamtmenge von jährlich 405 Millionen Zentner. Das in den großen Eiswerken und Fabriken festgelegte Kapital wird auf über 600 Millionen Mark geschätzt. Die Stadt New York mit ihren 4,3 Millionen Einwohnern hat vom Juni 1911 bis zum Juni 1912 4500 Tonnen Eis verbraucht. In ähnlich reichhaltigen Ziffern bewegt sich der Verbrauch von Schweden, der 1906 noch rund 200 000 Liter betrug und 1912 bereits 465 Millionen Liter im Wert von 34 Millionen Mark erreichte. Wästen im Monat Juni 1912 verbrauchte New York im Durchschnitt täglich 150 000 Liter Schwedens, wogegen — um einen Vergleich mit einer europäischen Großstadt zu geben — Paris in der gleichen Zeit nur 9000 Liter täglich verbrauchte.

### Humor und Gaffe.

Die erparnte Wonne. Hausberg (zum Besuchen): „Was sagst Du zu meiner neuen Wadennut?“ „Nicht 30 Mark, — und doch wieder keinen Pfennig.“ „Wieso?“ — „Kügte früher in der Wadennut 50 Pfennig, jetzt 50 Pfennig.“ (Küchtige Wäcker.)

Der gefranste Chauffeur. So b s (zu dem sich bewerbenden Chauffeur): „Unter keinen Umständen dürfen Sie schneller als 30 Kilometer die Stunde fahren.“ — Der Chauffeur: — „Sie brauchen kein Auto; Sie brauchen einen Mann, der Sie im Hindewagen ausfährt.“

Ein Junterwitz. Hochzeit auf einem feudalen mecklenburgischen Rittergut. Es geht bereits auf Mitternacht und die Stimmung hat ihren Höhepunkt erreicht, aber der junge Ehegatte, als großer Lebemann bekannt, kann sich noch immer nicht von seinen Freunden trennen. Schließlich erwidert eine alte Lanze der jungen Frau und nimmt den jungen Ehegatten beiseite, um ihn energig auf den Ausdruck zu mahnen. Alles verflücht, atomisierte Stille, bis einem der Freunde die Worte entfallen: „P a b o p, n u w a r d b e i s e g u e l l o p t ä r t!“ (Zugend.)

Reizende Vergesslichkeit. Die trauernde Witwe: „Na ja, mein Schiger! Der gute Mann war so vergesslich, daß er niemals aus einem Restaurant herausgehen konnte, ohne drei bis vier Mäntel oder Regenstirme mitzunehmen.“

Der Kaiser aber trat seinen Siegeszug durch die Welt an, und der große Berliner Platz dieffenbach erklärte 1847: „Der schöne Traum, daß der Schwergewicht genommen, ist nun zur Wirklichkeit geworden.“ Zu demselben Jahre führte der Schotte Thomas Simpson das von Krebs entdeckte Glycerin in die Welt ein. Diese beiden Mittel sind dann die wirksamsten Waffen im Kriege gegen den Schwergewicht geworden. Durch die Lokalanästhetik, die eine örtliche Schwerelosigkeit bei Operationen ergibt, durch Einspritzung von Novocain und Aethern, werden die gefährlichen und unangenehmen Nachwirkungen der vollständigen Narkose vermieden, so daß heute schon ein Drittel aller größeren Operationen mit lokaler Betäubung ausgeführt wird. Eine chirurgische Großtat, die eine große Zukunft besitzt, ist die Leitungsunterbrechung der Operationsfeld zum Gehirn führenden Nerven, die man jetzt vornimmt und die häufig gefahrlos ist.

Von neuen Ausgrabungen in Italien wird im „Ereone“ berichtet: Im Westen von Giba Beachia entdeckte man eine archaische Totenstadt aus dem 7 bis 6. Jahrhundert v. Chr., in der viele feinsten Vasen und Buchstaben gezeichnet wurden. Am Westen von Pompei wurden von der Stadt Reste eines großen Gebäudes aus der Zeit der römischen Republik freigelegt. Die Lebewesen in dieser Zeit waren in dem Maße zu haben, wie die Lebewesen in der römischen Republik. Man fand unter dem Fußboden des 1099 errichteten Bauwerks die warmen Säulen eines älteren Hauses, der bis ins 7. Jahrhundert v. Chr. zurückreicht. Dann kamen rufe Steinbrüche und auch Gräber jüngerer Datums zum Vorschein, unter denen der in unmittelbarer Nähe des Altars der Familie Molla gefundene Kupferne Sarkophag der Diogenes Tarquinta Molla hervorsticht. Die Gräber sind an der alten Straße San Martino zu Malborgha in Venetien fürberien interessante Fresken aufge, ferner Gräbern früherer Jahrhunderte aus dem 16. Jahrhundert und aus frühkomischer Zeit, die alte Gräber in ihren Fundamenten enthielten.

### Naturwissenschaften.

Wenn die Heringschwärme wiederkommen. Rom Meere her streifen kalte Ostwinde über den Strand. Längst haben die letzten jäheligen Wabegänge die Fischerei, landeinwärts erlahben die Stoppeln auf den Feldern davon, daß bald die Wälder fallen werden. Aber draunen an den Seimauern, wo die Fischerdampfer ankern, herrscht nun geschäftiges und heitiges Treiben. Die Leiber der Dampfer werden mit Kohlen gefüllt, die Krane raffen, Salzfässer und Salzläde werden entleert, und über dem nach Regen nicht es, nach neugegründeten kleinen Heringe sind wiederbekommen, und nun soll das Meer seine herbitliche Grute herausgeben. Rom Geheimnisvollen Norden kommen sie wieder herbegekommen, die Meere sind die glücklichsten kleinen Fische. Hochanlang werden sie vorüberziehen, durch die Nordsee, durch den Kanal. Als dann die Schwärme dünner werden, die Meute beim Fange beschneidet. Wenn die Weidwäldergrößen fliegen, werden sie wieder verschwinden sein, so rätselhaft und geschwehnt, wie sie alljährlich erscheinen. „Woher sie kommen?“ erachtet der Me, der einzig an dem tiefsten Meere herumfließt, „ja, das kann man nicht sagen, man weiß nur, daß sie hier kommen.“

Walter Goltz gibt in der „Dachl Mail“ eine fesselnde Schilderung des modernen Heringsfangs; gar vieles wüßten die alten Fischer in sommerlichen Stunden der Meße davon zu erzählen, woher die Heringschwärme heranziehen, aber die Geschritten haben diesen Legenden längst ein Ende gemacht, sie sollen gar nicht aus dem Norden kommen, sie steigen nur aus den tiefen Wasserflächen empor. Er lacht das kalte Wasser, der Hering, wenn ihn sein Weg zu weit nach Süden führt, viellecht gar bis zum Meeressüßen von Diskaya, taucht er wahrhaftig in die Tiefen, wo es kühl ist und kein Gangey ihn erreicht. Aber weiter im Norden, wo die kalten Heringschwärme brausen, waqt er sich empor und best oft meilenweit die See; man hat schon Heringschwärme beobachtet, die gegen 15 Kilometer lang und 6 Kilometer breit waren; und wie weit diese Milliarden-Armeen von Fischen in den Meeresstiefen hinabreichende, hat noch nie ein Mensch ergründen können. Wenn diese Hüge durch die Güten dahingeliehen, entflieht jedes festliche Schiffen und Leuchter, das die Fischer elektrifiziert, denn sie alle suchen nach dem berühmten „Heringsleuchten“, das ihnen reichen Gang verleiht.

Freilich, die Momente, die einflut den Heringsfang umhob, ist geschwunden; die kleinen Segelboote werden immer mehr von den Dampfern verdrängt, aber die Fangmethoden sind noch aller Meße das alte Schicksal in Ehren, eine wahre Mater aus Meeresweil, die am unteren Rande mit Steinen und Gewichten beschwert ist und durch einen oberer Rande getragen wird; einst waren diese Gebilde funktvoll aus Hand geflochten, heute aber stellt man sie aus Baumwolle her, denn das Fahren kann dann fast dreimal so viel Netz schleppen als in vergangenen Zeiten. Hering doch

Die feinehändige Hand, die unter der Gauselir Hand, näherte sich dem Gerichte der Finger und nahm den kleinen Geröll freudlich bei der Hand. Sie war eine große harte Frau mit ungeträumtem Haar und war mit einem langen nachschleppenden Rock und einer schmutzigen Schürze bedeckt.

„Sag mir, Geröll! Was ist das für ein Geröll?“ tröstete sie den kleinen Jungen. „Der Vater ist noch nicht da.“ Die Mutter trat zu ihm.

„Sie bestanden mit dem Kind in ein billigeres hohes Haus und fuhren es hinauf ins erste Stockwerk.“ Ein Fremder hatte sich hier kaum zurechtfinden können. Die Frau aber konnte sich gut aus.

„In einer kleinen niederen Stube machte sie halt.“ „Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„So, wenn Sie so gut sein, Frau Stämpf!“ „Ganz so, wenn Sie so gut sein, Frau Stämpf!“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

**Wissenschaft.**

Der Kampf der Wissenschaft gegen den Götterglauben. Der Kampf der Wissenschaft gegen den Götterglauben. Der Kampf der Wissenschaft gegen den Götterglauben.

### Das letzte Jahr.

von Julius Grotz.

„So, wenn Sie so gut sein, Frau Stämpf!“ „Ganz so, wenn Sie so gut sein, Frau Stämpf!“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“

„Sag mir, Geröll!“ sagte sie. „Sag mir, was du hast?“